

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W15, Kasanerstr. 60 / Fernruf: Oliva 975
 Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Ausgabe ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das "Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jeden Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,50, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW8, Kochstr. 68 / Fernruf: Zent. 10730-10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Marine). — Überblick der wichtigsten Kriegsereignisse im Mai 1918. — Deutschland und Frankreich. Gemmaj. a. D. v. Borries. — Wehrkraft und Rassendienst. — Geschwaderleitungen. — Zum Thema: „Söldner und Disziplin“. — Aeron von Reitern und Springpferden. (Endrunde vom großen Berliner Reitturnier.) Schelle. — Das neue 47 mm-Brandtore-Infanteriegeschütz. (Mit Abbild.) H. — Vom Sowjetheere. Öster. Oberst Heinrich Jößl. — Die freiwillige Aufgabe der Fliegerei Antwerpen 1914. — Aus der Werkstatt der Truppe. Sturmangriff. Patronenkosten oder Trommel für 1 MG.? — Lösung der russischen Aufgabe 9. — Lösing der tschechischen Aufgabe 6. — Heere u. Flotten. — Aus der militärischen Hochprese. — Verschiedenes. — Offizier- u. Truppenverteilungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Übersicht der wichtigsten Kriegsereignisse im Mai 1918.

I.: „Boebe“ besucht Sewastopol. — 1.5. — 4.8.: Stellungskämpfe in französisch-italienischer und Artos. — 6.5. — 18.9.: Stellungskämpfe in Mittelpalästina. — 7.-8.: Einnahme von Rostow. — 7.: Butorej. — 27.5.—13.6.: Schlacht bei Sofions und Kelms. — 27.: Erstürmung der Höhen des

Chemins-des-Dames. — 28.5.—1.6.: Verfolgungskämpfe zwischen Oise und Aisne und über die Vesle bis zur Marne. — 30.5.—13.6.: Angriffskämpfe westlich und südwestlich von Sofions. — 30.5.—5.6.: Luftangriffe auf Paris.

Deutschland und Frankreich.

Von Generalmajor a. D. v. Almann.

Bekanntlich suchte man während des Weltkrieges auf beiden Seiten Nachrichten von den Gefangenen auch dadurch zu erhalten, daß man ihre Gepläcke unbemerklich abhörte. So wurde 1917 eine Unterhaltung zwischen zwei kurz vorher gefangenen Franzosen abgehört, in der sie zunächst über ihre englischen Bundesgenossen und deren militärische Brauchbarkeit sprachen. Dann hieß es: „Überhaupt — die einzigen wirtschaftlichen Soldaten sind doch die Boches und wir!“ Darauf der andere: „Ja, wenn wir uns mit denen verbünden würden, dann könnten wir die Welt bevorrufen. Aber — ausgeschlossen!“

Dieser „Ausgeschlossen“ entspricht zweifellos auch heute noch der Empfindung der meisten Franzosen und Deutschen. Wer aber ernsthaft Politik treibt, darf sie nicht nur auf gegenseitige Anschauungen und Empfindungen stützen, sondern muß auch zünftige Möglichkeiten erwägen.

In der Monatsschrift „Paneuropa“ behandelt der bekannte Führer der Paneuropa-Bewegung, Graf Coudenhove, das Problem Deutschland-Frankreich. Seine sehr klar dargelegten Ansichten gehen davon aus, daß zwischen Deutschland und Frankreich nach ihrer gleichzeitigen Vergangenheit Liebe nicht zu erwarten ist. Trotzdem seien sie aufeinander angewiesen, denn ein neuer Krieg werde die Vernichtung Europas bringen. Auch sei gegenüber den Generationen, die der europäischen Wirtschaft von Nordamerika drohen, ein Zusammenschluß Europas unerlässlich. Eine Verständigung habe davon auszugehen, daß Frankreich „Sicherheit“ verlangen müsse, Deutschland „Gleichberechtigung“ (von Deutschlands Sicherheit ist mittlerweile nicht die Rede). Coudenhove meint nun, wenn man Deutschlands Rüstungsbeschränkung aufheben würde, so fühle Frankreich sich wieder in seiner Sicherheit bedroht. Infolgedessen dürfe nicht Deutschland aufrücken,

Frankreich müsse abrüsten. Das einzige Mittel, dies zu erreichen, sei die Vereinigung in Paneuropa. Der paneuropäische Bund, dem übrigens weder Russland noch England angehören sollen, wird also die Abrüstung der ihm angehörenden Staaten durchziehen.

Hier steht' ich schon! Wer hilft mir weiter fort? Nehmen wir einmal an, der Paneuropa-Bund käme zu Stande und verlange von den ihm angehörenden Staaten eine starke Verminderung ihrer Streitkräfte. Wird Frankreich nicht mit Recht auf das benachbarte England hinweisen, das bei der bedrohten Lage seiner weit zerstreuten Länder und Kolonien und seinem Gegensatz zu den Vereinigten Staaten von Amerika sich niemals bereit finden wird, abzurüsten?

Wahrscheinlich schwächt Coudenhove als Schutz gegen äußere Angriffe die verbindete Streitmacht der mittelpäpstlichen Länder vor. Wir können zu einem solchen Schutz gegen Wertvollen haben, denn die Erfahrung lehrt, daß Bundesheere niemals die Schlagkraft nationaler Heere haben, weil sie stets durch Sonderinteressen, Esterlichkeit u. dgl. gehemmt werden. Dazu kommt, daß in jüngerer Zeit, in

„Wie trage ich meine Orden?“ Broschüre RM. 1.25 portofrei Poststelle Berlin 22769

Vorschriften. Ordenzusammenstellungen
In- und Ausland — Original / Miniatur
Werkstatt im Hause

J. Godet & Sohn BERLIN WB
Hofjuweliere / gegründet 1761 Charlottestraße 55
Juwelen, Goldschmuck, Silber, Bestecke, Uhren Merkur 2785

der die Technik eine so bedeutende Rolle im Heerweisen spielt, der Nachschub für ein von mehreren Staaten zusammengelebt und demgemäß verschiedenen bewaffnetes Heer einen schwer lösbarer Problem bildet.

Wer aber soll in Pan-europa die starke politische Führung übernehmen, welche die Ausrüstung erzwingt und die unvermeidlichen Interessengegenläufe ausgleicht? Gibt uns nicht die Erinnerung an den Deutschen Bund vor hundert Jahren und seine hoffnungsfrohe politische Ohnmacht zu denken? Damals haben die gegenseitige Eifersucht und die Befürchtung, von dem eigenen Nachbarn etwas preiszugeben, die Anfälle zu einer starken Zentralgewalt stets herabgeschlagen, bis 1866 die Einigung mit Blut und Eisen unter der genialen Leitung Bismarcks angebahnt und 1870 durch die gemeinsam errungenen Erfolge endgültig ermöglicht wurde. Wir wollen auch nicht vergessen, daß selbst der Zusammenschluß der Vereinigten Staaten von Amerika zu ihrer heutigen festen Form nicht ohne ernste Kämpfe, ja selbst einen vier Jahre dauernden Bürgerkrieg sich vollzogen hat, obwohl damals weder gleichzeitige Überlieferungen, noch Verschiedenheit der Sprache, noch auch natürliche Grenzen der Vereinigung entgegenstanden.

Was viel gröbere Gegengüte sind zu überwinden, wenn die europäischen Staaten, so sehr getrennt durch eine alte Geschichte, alte Feindschaften, Sprachen, wirtschaftliche Gegengüte, sich zum Pan-europa-Bund vereinigen sollen!

Trotzdem bleibt der Zusammenhalt der europäischen Staaten gegenüber der wirtschaftlichen Übermacht der United States wünschenswert. Vielleicht würde es sich sogar fünfzig als schwächer Nachteil erweisen, wenn eine Einigung nicht erzielt wird. Ich glaube nur, daß es mit einer freiwilligen Einigung nicht gehen wird. Jede Wege scheinen nur dafür in Betracht zu kommen. Der eine ist eine Gewalttherrschaft, wie sie etwa ein Napoleon gründen könnte, gefügt auf die militärische Macht Frankreichs. Alle anderen mitteleuropäischen Staaten, besonders das entwaffnete Deutschland, wären nicht stark genug für einen solchen Versuch, mit militärischem und zugleich wirtschaftlichem Zwange eine Einigung Mitteleuropas zu einem Staatenbund herbeizuführen.

Aber solche genialen Tatmenschen sind selten und finden nicht immer die Voraussetzungen, um zur Höhe zu gelangen. Auch würde eine Einigung auf diesem Wege sehr viel Blut kosten und vielleicht nicht von langer Dauer sein.

Der andere Weg geht von der Erkenntnis aus, daß es nicht möglich sein wird, alle mitteleuropäischen Staaten gleichzeitig auch nur lohnend zu eignen. Sie müßte daher zunächst einen Bloß gebildet werden, an den die übrigen Staaten sich anstrengen können und schließlich mithilfen. Dieser Block könnte durch ein festes militärisches und wirtschaftliches Bündnis zwischen den beiden stärksten Staaten gebildet werden, also zwischen Deutschland und Frankreich. Die Voraussetzung eines solchen Bündnisses würde (ganz im Coudenhovenschen Sinne) Deutschlands Gleichberechtigung sein. Die feindliche Beleidigung deutsches Gebietes, die eine fortgesetzte Belästigung für uns ist, müßte also aufhören. Zweitens müßte der „politische Korridor“, der einen Pfahl in unserem Fleische bildet und unser Stammland Ostpreußen ruiniert, verschwinden. Drittens müßten die mit der Souveränität eines großen Reiches unvereinbaren Entwaffnungsbestimmungen außer Kraft treten. Um Frankreichs „Sicherheit“ zu gewährleisten, könnte Deutschland in den Bündnisverträgen eine Verpflichtung übernehmen, seine Wehrmacht nicht über ein Maß auszubauen, das zwar

hinter der französischen Wehrmacht zurückbleibt, aber sonst dem Grundsatz der „Gleichberechtigung“ entspricht.

Räume ein solches militärisches und wirtschaftliches Bündnis zustande, so würde es vielleicht seines kriegerischen Zwanges, sondern nur noch wirtschaftlichen Druckes bedürfen, um allmählich die übrigen mitteleuropäischen Mächte zu bewegen, sich an die Zentralmächte anzuschließen, zu nötigt vielleicht nur in Form einer lohen „Interessengemeinschaft“, aus der später unter Umständen ein „Konzern“ oder „Trust“ werden könnte.

Ein derartiges Bündnis wäre nur denkbar, wenn ein völliger Umschwung in der französischen Politik eintrate. Seit langer Zeit — nicht erst seit dem Weltkrieg — hat sich im französischen Parlament der Appell an die chauvinistischen Leidenschaften als besonders wirksam erwiesen. Nur ein ganz großer Staatsmann würde imstande sein etwa wie Bismarck 1866 vor dem Nitsolsburger Frieden —, das französische Staatschiff auf einen anderen Kurs zu steuern, mit dem Ziel, an Stelle des bisherigen Gegners einen zuverlässigen Verbündeten zu gewinnen, um dadurch künftigen Gefahren zu begegnen.

Aber es gibt wenig Staatsmänner, die gegen die herrschende Volksmeinung zu kämpfen geneigt sind, — jetzt zur Zeit der Parlamentarikus noch weniger als früher. Was wir gelegentlich von den Herren Briand und Douceur neuerdings auch von Poincaré vernommen, waren bisher nur schöne Reden. Und es ist schwer — übrigens nicht nur in der Politik — jemanden dazu zu bewegen, daß er einen augenblicklichen Vorteil aus der Hand gebe, um damit für die Zukunft etwas zu gewinnen oder eine Gefahr zu vermeiden.

So wird denn wohl, wenn solche Vorschläge, wie oben versprochen, zur Sprache kommen, von jenseits der Vogesen ein „Ausgeschlossen!“ herüberschallen. Wir in Deutschland haben es als Unterlegene und Gesetzte nicht in der Hand, Befreiungen solcher Art wirksam zu fördern. Viel unserer Befreiungen laufen dem Gegner in hündischer Unterwerfung nach. Sie bekämpfen nicht nur die letzten Reste einer Wehrmacht, die uns der Feind gelassen, sondern jogen den Resten des Volkes, sich im Rotfeste selbst zu verteidigen. Es ist begreiflich, daß solche Befreiungen in Frankreich begrüßt und — wahrscheinlich auch finanziell — gefördert werden. Eine Nation, die nicht mehr den Willen hat, sich selbst zu behaupten — außerstensfalls mit allen Mitteln —, ist reif zum Untergang. Wenn Deutschland das Schicksal des antiken Griechenlands erleide, so würden die Staatsmänner an der Seine rechts zufrieden sein. Je mehr dieser würdevolle, volksverachtende Pazifismus bei uns um sich greift, desto sicherer werden die Leute der französischen Politik darauf rechnen können, daß sie ihr Ziel, die Sicherung der französischen Hegemonie in Europa, gegen Deutschland, zum mindesten ohne Deutschland, erreichen können.

Wenn also das hohe Ziel eines geeinten Europa vorliegt, der sollte erst recht dafür wirken, daß im deutschen Volle ein starker, opferbereiter Willen lebt, sich selbst zu behaupten. Nur dann wird man uns die Gleichberechtigung bewilligen, die selbst Coudenhove für uns fordert. Und nur dann werden wir unsere Freiheit einmal wieder erlangen, sei es an der Seite der künftigen Gegner Frankreichs, wenn dieses uns weiter sein: „Ausgeschlossen!“ entgegenruft, — sei es durch ein deutsch-französisches Bündnis, das als der einzige gangbare Weg für eine künftige endgültige Befreiung Mitteleuropas erscheint.

Deutsches Teppichhaus Lefèvre Emil

seit 1882 nur Oranienstr. 158
 a. m.
 b. Imposante Läger in Teppichen,
 H. Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
 Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen Tel.: Moritzplatz 235

Die deutsche Kräfteverteilung während des Weltkrieges.

Von Generalmajor a. D. v. Borries.

Eine Clausewitzstudie nennt der Verfasser Ludwig Gehre diese kleine Schrift, der unter der Weltkriegsliteratur besondere Bedeutung zukommt). Sie untersucht die Frage, ob es der deutschen Führung gelungen ist, für die gejagten Entscheidungen das Höchtmach an Kräften räumlich und zeitlich zusammenzufassen. Der Verfasser geht von dem Worte Friedrichs des Großen aus: "Der liebe Gott ist immer bei den stärksten Bataillonen" und leitet über zu dem von Clausewitz geprägten Satze: "Die beste Strategie ist, immer recht stark zu sein, zuerst überhaupt, und demnächst auf dem entscheidenden Punkt." Nun stellt die Zahl allein nicht die Stärke einer militärischen Macht dar; hinzutreten Führungs- und der Wert des Mannes, der auf der soldatischen Tüchtigkeit und in dieser Zeit technischer Vollkommenheit auch auf der "Ausrüstung" beruht. Das Gewicht der Ausrüstung in solchem Sinne ist jetzt so groß, daß Unterlegenheits siege immer seltener werden, wenn nicht Führung und Truppenstärke gar zu verschiedenen sind. Zuverlässig ist also als Mittel zum Siege nur die Zahl, und zwar zunächst die absolute Überlegenheit, die von der Bewaffnungsstärke abhängig ist; wenn sie fehlt, wie uns im Weltkriege, so muß sich die Führung das relative Übergegenheit auf dem entscheidenden Punkte verschaffen. Dazu hat sie sich auf anderen Punkten Nachteile auszuheben, um auf dem Hauptpunkte des Erfolges um so gewisser zu sein. Indes auch das relative Übergewicht kann verloren gehen; das letzte Vertrauen beruht dann auf der moralischen Überlegenheit.

Für den Gebrauch der Kräfte lehnt der Verfasser die Frontalattacke ab, weil sie nicht zur Vernichtung führt, erkennt der einfachen Umfassung bedeutende Wirkung zu, sieht aber die Idealform in der doppelten Umfassung im schlesischen Sinne. Für ein Cannae ist im allgemeinen zahlennahige Überlegenheit die Voraussetzung; wenn Tannenberg und Verdun auch ohne sie zur Umzingelung des Gegners führten, so glichen Führung und der Wert der deutschen Truppe die Minderzahl aus. Der Durchbruch verzehrt die meisten Kräfte; seines Weizens Kern liegt darin, daß er künftliche Flügel für die Umfassung schafft. In den Verhältnissen des Stellungskrieges muß die relative Überlegenheit für den Durchbruch an der Stelle geschaffen werden, wo der Schwerpunkt gefeuht wird. Die "weiche Stelle" beim Gegner zu finden, ist Sache der Taktik; in welchem Abschnitt sie gefunden werden muß, Aufgabe der Strategie. Bei allen Angriffshandlungen ist die Überzeugung des Feindes von entscheidender Bedeutung. Hierzu ist zu bemerken, daß sich im Stellungskampf des Weltkrieges fast alle großen Offensivvorhaben durch die Vorbereitungen verraten haben oder höchst verraten worden sind; freilich nicht immer hat der Verteidiger die nötigen Folgerungen daraus gezogen.

Nachdem der Verfasser die Lehre von der Kräftevereinigung sowohl im positiven wie im negativen Sinne durch vier kriegsgeschichtliche Beispiele — Römhild, Ligny, Königgrätz und den Aufmarsch von 1870 — beleuchtet hat, geht er zum Weltkrieg über. Um die deutsche Kräfteverteilung für alle Phasen des großen Kriegs, für alle Kriegsschauplätze, für alle Armeen und Armeeteilungen zu verbilligen, daß die verschiedenen Perioden in Bergleich gezeigt werden können, hat er eine Karte geschaffen, die, auf sorgfältigen Studien im Reichsarchiv beruhend, den Stand an Divisionen für den 1. und 15. jedes Monats abzulesen gestattet. Die Division ist gemäßigt, weil sie die tatsächliche Kampfeinheit im Weltkriege war. Die Karte ist in Millimeterquadrate eingeteilt und für jede Armee eine Grund-

linie gezogen. Auf der Grundlinie baut sich die Zahl der Divisionen in Millimeterquadrate auf. Die obersten Quadrate sind durch eine Kurve verbunden, so daß die Zahl der Divisionen an den Stichtagen und jeweilige Schwankungen der Armeestärke festgestellt werden können. Kanonierdivisionen sind den Infanteriedivisionen in leicht erkennbarer Weise überlagert, große Kampfperioden als Angriffschlachten blau, als Abwehrschlachten rot angelegt. In gleicher Weise wie die Armeen werden auch die West- und Ostfronten, die Gesamtzahl der Divisionen im Westen und Osten, sowie die Summe der Divisionen überhaupt graphisch dargestellt. Weitere Einfügungen sollen hier nicht erwähnt werden. Die Gesamtarate ist übersichtlich, leicht verständlich und gibt ein so klares Bild der deutschen Truppengrößen, wie es in zahlreichen Übersichten niemals erzielt werden kann. Es ist geradezu eine Geschichte des Weltkrieges in statistischer Zeichnung. Ein Blick genügt, um z. B. seitstufenweise, in welchem Proportionalverhältnis West- und Ostfront zueinander gestanden haben. Schließlich die Zahl der Divisionen im Westen ab und im Osten an, und umgedreht, so erkennen wir das Spiel auf der inneren Linie, wie 1915 und 1918. Die Kräfteverteilungslinie ist eine überaus sinnreiche Erfindung, außerordentlich wertvoll für das Studium, wenn sie auch zunächst nur als Grundlage für die Erörterungen des Verfassers über die wichtigsten Zeitabschnitte des Weltkrieges angelegt worden ist. Nebenbei: auch technisch eine hervorragende Leistung!

Den Bemühungskrieg 1914 im Westen behandelt der Verfasser nur kurz; er scheiterte, weil auf dem entscheidenden rechten Flügel die relative Überlegenheit nicht erzielt wurde. 1915 wurde der wichtige Entsatz geführt, mit Russland abzurechnen, weil nur auf diesem Umweg die nötige Kraft zur Bezugnahme der Feinde im Westen gewonnen werden konnte. Die Russen hatten sich "gelebt"; an die Wiederholung von 1812 war nicht zu denken. Es ist selbstverständlich, daß der Verfasser unter dem Gesetz der Kräftevereinigung weder die zu gering erscheinende Entnahmen von Truppen aus dem Westen, noch die beschränkten Ziele der zweiten Obersten Heeresleitung, noch den verspäteten Umfassungsversuch von Norden billigen kann. "Statt Zusammenfassung aller Kräfte im Raum und in der Zeit gelangten die Truppen nur einzeln und in großen Abständen in den Kampf." Noch herber lautet das Urteil über 1916. Statt gemeinsam den Russen den Fangst zu geben, ging Conrad nach Italien, Falkenhayn gegen Verdun. "Wir nutzten infolge des unglücklichen Dualismus der obersten Heeresleitungen schon von Haus aus nie den Vorteil der inneren Linie aus. Hierin gründet sich unsere Niederlage." Bei Verdun war von ausreichendem und einheitlichem Kräfteeinfluß keine Rede; als Folge entstand die Jermunkenschlacht, die "Maasmühle". Dagu kam das Ringen an der Somme, im Osten die Brusilow-Offensive. Als Rumänien den Krieg erklärte, hatten wir im Osten und Westen nur je zwei Infanteriedivisionen in Reserve; die Karte zeigt an diesem Tage — 15. August 1916 — ein geradezu unangeflegtes Bild. "Verteilung der Kräfte ohne wesentlichen Schwerpunkt und damit trockenweiser Einfall war das Charakteristikum Falkenhaynscher Kriegsführung."

Millionenfach bewährt!
Wasserdichte Schuhe
durch **Lederöl**

Collonil

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

*) Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn. Berlin 1928. Mit einer mehrfarbigen Steindruckkarte und 6 Tafelblättern. Preis 4 RM.

Die dritte Oberste Heeresleitung besserte die Lage, im Westen durch den geschickten Überquerzug 1917; im Osten kam ihr der russische Umsturz zu Hilfe. Leider wurde er zur endgültigen Zerrümmerung der feindlichen Ostfront nicht ausgenutzt; auf Betreiben der politischen Weltung mußten Angriffshandlungen unterbleiben. Man wartete, bis Kerenkin die Initiative ergriff. Der Osten brauchte Verstärkungen; infolgedessen litt die Westfront in erhöhtem Maße durch feindliche Angriffe, in Italien konnte den Österreichern nur beschränkter Beifall geleistet werden. „Eine Kräftevereinigung im Sinne der Ausnutzung der inneren Linie hat uns also auch das Jahr 1917 nicht gebracht.“ 1918 war Russland erledigt, dafür drohte Nordamerika. Bis diese Mehrung auf der Feindeinheit eintrat, hatten wir im Westen ein geringes absolutes Übergewicht, das jedenfalls zur Erlangung der relativen Überlegenheit am entscheidenden Punkt ausreichte. Aus diesem Grunde war der deutsche Angriff geboten und möglichst früh zu führen. Mit der Wohl der Angriffsfront nördlich der Somme, mit dem Ziel, die Engländer unter Trennung von den Franzosen nach Norden abzudrängen, ist der Verfasser einverstanden. Gegen die Franzosen hätte sich ein Ablenkungsangriff bei Verdun empfohlen; die Kräfte dazu wären zu gewinnen gewesen, wenn man den unbeteiligten Fronten mehr Divisionen entnommen hätte, die noch im Osten vorhandenen, verfügbaren Kräfte und österreichische Truppen frühzeitig herangezogen hätte. Statt dessen wurde der Schutz gegen die Franzosen der 18. Armee zwischen Somme und Oise übertragen, die ihre Aufgabe offenstieß, zu lösen suchte. Die Kräfteverteilung bei den drei Angriffsarmeen war so, daß ein eigentlicher Schwerpunkt nicht hervortrat, und er wurde auch nicht durch nachgedachte Reserve erreicht. Wenn nun aber der Verfasser, auf einer Äußerung Lubendorffs gegenüber dem General Hoffmann aus dem Frühjahr 1917 fußt, schreibt, daß der erste Generalschutzmarsch nacheinander verschiedene Stellen habe ausprobieren wollen, um zu sehen, wo man auf eine Schwäche stoße, gegen die der Angriff dann mit allen Kräften fortsetzen sei, so kann dem nicht zugestimmt werden. Es bestand vielmehr der feste Wille, die Engländer mit der 17. und 2. Armee zu schlagen; die Belagerung des Schwerpunktes aus die 18. Armee am 23. März geschah erst, als sich ergeben hatte, daß jener Wille nicht durchzusetzen war, und zwar, wie wir heute wissen, weil bei der 17. Armee die Überraschung des Gegners nicht glückte. Wir wissen heute aber auch, wie nahe uns der Entsatz des 23. März dem Siege gebracht hat; sein Geringerer als Martholf doch hat das bestätigt. Es fehlt leider nur der lezte Schwung, um den Zusammenhang der Gegner völlig zu gereichen.

Die Kritik des Verfassers ist immer geistvoll, klar und logisch entwickelt, aber von großer Schärfe. Das ist in der Regel der Fall, wenn kriegerische Handlungen unter einem ganz bestimmten Gesichtspunkte, wie hier unter dem der Kräftevereinigung in Raum und Zeit, beurteilt werden. Zugesehen ist aber, daß dieser Gesichtspunkt einen der wichtigsten Grundfälle der Strategie ausmacht, wenn nicht den wichtigsten überhaupt. Wie unendlich schwer es ist, zumal in einem Mehrfronten- und Koalitionskriege, ihm gerecht zu werden, weiß jeder Kenner der Kriegsgeschichte. Es gibt kaum einen, auch unter den ganz großen Feldherren, der nicht dagegen verstoßen hätte. Selbst dem älteren Wolste wird der Vorwurf gemacht, daß er zur Schlacht des 18. August 1870 nicht alle verfügbaren Kräfte herangezogen hat. Es hätte nahe gelegen, die deutschen Beispiele aus dem Weltkriege näher zu beleuchten, die die rücksichtlose Masseneinführung der beschrankten Mittel eines Kriegsschauplatzes zum Erfolge dorthin, wie Tannenberg, die Schlacht an den Mosurischen Seen und Lodz; der Verfasser

hat sich aber bewußt auf die Gefamtkriegsführung beschränkt, sie allein war letzten Endes entscheidend. Seine Arbeit wird die verdiente Anerkennung finden; ist anregend und lehrreich und gibt in der Kräfteverteilungskarte ein Hilfsmittel für das Verständnis des Weltkrieges, wie es in so pflichtiger Art noch nie für einen Feldzug geschaffen worden ist.

Wehrkraft und Rassedienst.

Vor Jahresfrist hatte in Berlin eine in Klarheit und Knappheit vorbildliche Ausstellung für Erb und Eugenie ihre Pforten geöffnet. Leider war sie schwach besucht, zum Teil wohl eine Folge geringer Werbung, zum Teil aber sicher auch eine Folge des in großen Volkstellen geringen Beßindnisses für solche Fragen, trotzdem sie schlechthin entscheidend für unseres Volkes Zukunft sind.

Besonders auch der Soldat sollte sich mit diesen Fragen eingehend beschäftigen, da für ihn die Menschen seines Volkes die Grundlage sind, auf der er bauen muß.

Gerade in unserer Lage bedeute erfolgsreiche Pflege des Rassedienstes Aufrüstung, Aufrüstung des deutschen Menschen, des Trägers der Rüstung, und diese Aufrüstung ist vielleicht die einzige, an der wir nicht gehindert werden können, zugleich aber auch diejenige, die nicht wie manches andere aus dem Boden gestampft werden kann. An ihr muß auf lange Sicht gearbeitet werden. Denn „Gottes Mühlen mahlen langsam“ gilt auch hier und gerade hier. Das Erbgut eines Volkes läßt sich nicht von heute auf morgen ändern, wohl aber läßt es sich überhaupt ändern.

In Rahmen weniger Zeilen kann auf die wissenschaftlichen Grundlagen des Rassedienstes nicht eingegangen werden. Das soll auch nicht der Zweck dieser Zeilen eines Laien sein. Zur Gewinnung allgemeinverständlicher wissenschaftlicher Grundlagen auf diesem hochinteressanten und eigentlich jeden einzelnen persönlich angehörenden Gebiet sei daher hier Richard Goldschmidtos „Einführung in die Vererbungswissenschaft“ empfohlen (4. Auflage, 1923, Verlag W. Engelmann, Leipzig).

Die „Leitsätze der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene“ stellen die Veränderlichkeit des Erbgutes auf zweierlei Weise fest, erstens durch Auslese und zweitens durch unmittelbare Schädigung durch Keimgifte (Alkohol, Nitrotin, Krankheitsträger). Während sich das Erbgut durch Keimgifte nur in ungünstiger Richtung ändern kann, kann die Auslese, je nach ihren Voraussetzungen, günstig oder ungünstig wirken. So ergeben sich als Befreiungen der genannten Gesellschaft und des Deutschen Bundes für Volksaufzucht und Erb und Eugenie (Berlin SW 61, Gitschner Str. 109): Kampf gegen die Keimgifte und die gegenwärtig in unserem wie in jedem Kulturrufe stattfindende ungünstige Auslese.

Die Befreiungen im einzelnen geben aus den angeführten Leitsätzen klar hervor. In der Hauptlinie sind es: Kampf gegen die ungenügende Fortpflanzung der zur Führung geeigneten Volkstypen durch vernünftige soziale und Steuerregelung, zeitgemäße Fortentwicklung des Erbrechts, Fernhaltung Minderwertiger von der Fortpflanzung, Kampf gegen unvernünftigen Alkoholgenuss und Geschlechtskrankheiten.

Es ist klar, daß die Veränderlichkeit des Erbgutes aus Auseinander nur insofern in günstigem Sinne vor sich geht, als die guten Eigenschaften der Erbmasse allmählich „fixiert“ werden, eben „ausgelesen“ werden. Es können aber dies logischerweise nur Eigenschaften sein, die an sich bereits im Volkssörper vorhanden sind. Neues Erbgut wird auf solche Weise, durch bloße Auslese, nicht geschaffen. Dazu würde es eines „Neuerwerbs einer vererbaren Eigenschaft“ bedürfen. Ein solcher Erwerb oder anders ausgedrückt die „Vererbung erworbenen Eigenschaften“ wird vielfach von der Wissenschaft bestritten und als Irrlehre hingestellt, aber

andererseits auch von namböten und vorstichtigen Forschern — gerade neuerdings — behauptet oder wenigstens als wahrscheinlich bezeichnet.

Und es erscheint einleuchtend, ohne diese Möglichkeit fern man sich eine Entwicklung zu neuem Vollkommenen kaum vorstellen. Und den Entwicklungsbedürfnissen heut noch leugnen angehoben der Ergebnisse der vergleichenden Anatomie, der Embryologie, der Paläontologie, der biologischen Blütherumforschung erscheint schließlich nichts unangängig, auch wenn die Wissenschaft für die Vererbung erworbener Eigenschaften noch keinen bis zuletzt schlüssigen Beweis in Form des geplünderten Berufs in Händen hält. Aber unzählige Fälle in der Natur sprechen dafür, daß die Erbsubstanz unter dem dauernden umgestaltenden Einfluß des Lebensprozesses des ausgebildeten und funktionierenden Organismus steht" (Oskar Hertwig, "Das Werden der Organismen", Jena 1918, Verlag Gustav Fischer).

Diese Möglichkeit der Verbesserung des Erbgutes eines Volkes durch weibliche Lebensweise (in weitestem Sinne), dadurch also, daß alle Zellen, mithin auch die Keimzellen des Körpers, der der Außenwelt als eine geschlossene Einheit entgegentreten, dauernd günstige Einflüsse ausgegliedert werden und unter ihnen sich ändern ("mutieren"), erwähnt jene "Vorläufe" nicht, weil eben diese Möglichkeit schließlich bis heute noch nicht bewiesen werden konnte. Sie ist aber in hohem Grade wahrscheinlich und nach ehrlichen Naturgelehrten, nach denen lebendige Substanz in demselben Maße wie die äußeren Bedingungen im Lauf der Erbentwicklung sich ändern muß, nicht wegzudenken. Man sollte daher auch diese Möglichkeit zur Verbesserung des Erbgutes dem Volke als wahrscheinlich vor Augen halten und der Lebensweise des einzelnen nicht nur Wert für den einzelnen, sondern — mindestens — Wahrscheinlichkeitswert — auch für seine Nachkommen beilegen.

Selbstverständlich werden gerade solche Änderungen nicht in einem Menschenalter wahnehmbar werden. Erfolge durch Keimzittbefämpfung und günstige Auslese werden schneller sichtbar werden. Eine "Verbesserung" der Rasse im eigentlichen Sinne des Wortes ist aber nur auf die Art des Neuerwerbs wertvoller vererbbarer Eigenschaften denkbar, und die jüngsten Entwicklungen, die die Mutationslehre genommen hat, scheinen in dieser Denkmöglichkeit denn auch die Bedingungen für die Bildung neuer Arten (durch Anhäufung kleiner auf zahlreichen mutierten Ereignissen beruhenden Unterschiede) finden zu wollen.

Wie es aber auch ist, den Anfang müssen wir nach dem — weiterer Entartung zunächst einmal haltgebietenden — Programm der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene machen. Das wird die Grundlage sein, auf der dann ohne weiteres nebenher auch wertvolle Eigenschaften dem Erbgut zuvertrauen werden mögen, die Voraussetzung erst für Aufzettung.

Die Aufrüstung des deutschen Menschen ist wohllich des Schweißes der Edlen wert. Solcher Hebung unserer Wehrkraft dienen die beiden erwähnten, völlig unpolitischen Vereinigungen, ob sie das nun als ihren Nebenzweck betrachten oder nicht. Der Soldat sollte ihre Bestrebungen sich zu eigen machen und tätig unterstützen. 107.

Division als notwendig angenommen wird. In dem Aufsatz "Geschäftseinheiten und Artillerie", "Militär-Wochenblatt", Nr. 38 vom 11. 4. 1928, kommt der Verfasser insgesamt auf 18 Inf.-Geschütze, 18 Tanc-Geschütze, 12 Inf.-Begleitgeschütze, 36 Geschütze des leichten Artl. Rgt., 36 Geschütze des schweren Artl. Rgt., 24 Flak-Geschütze, zusammen 144 Geschütze. Im Jahre 1914 rückten ins Feld die Inf.-DivISIONEN mit 36 bzw. 54, die Inf.-DIVISIONEN mit 72 Geschützen. Die Forderung der neuen Zeit verlangt also Verdopplung der Zahl der Geschütze einer Inf.-Division. Nun ist aber die Zahl der Gewehrträger einer Inf.-Division heute geringer wie 1914. Zu Beginn des Krieges hatten wir 12 Batte., zu je etwa 800 Gewehrträgern = 9600 Gewehrträger in der Division, jetzt bleiben 9 Batte. zu vielleicht 300 Gewehrträgern = 2700 Gewehrträger. Das Verhältnis der Geschützzahl zur Zahl der Gewehrträger innerhalb der Division hat sich also sehr wesentlich verschoben.

Zugegeben, daß eine so starke Vermehrung der Artl. einer Division notwendig sei. Den Beweis, daß gerade diese Geschützzahl verlangt werden müsse, kann man schwierig erbringen. Aber man kann nachweisen, daß die Verschiedenartigkeit der Aufgaben, die an die Artl. herangetragen werden, eine bestimmte Zahl von Einheiten dieser und jener Geschützart verlangt. Doch wird uns wohl etwas邦ge bei Betrachtung der geringen wirklichen Stärke einer Division an Gewehrträgern im Verhältnis zu dieser Masse von Artl.? Denken wir doch an Ausfälle durch Krankheiten und Marschverluste, durch Abstellungen aller Art, die immer auf Kosten der Gewehrträger erfolgen, und durch Entsendungen zur Sicherung und Aufstärkung und dann an die schnell eingeschlagenen Verluste; was wird am Abend eines Angriffstages von der lebendigen Stoßkraft einer Division noch übrig sein, um am folgenden und nächstfolgenden Tag den Angriff fortzuführen? Wenn aber die Stoßkraft der Division abgenutzt ist, was hilft dann die große Zahl von Geschützen, die allein nicht weiterkämpfen kann? Es bleibt nichts anderes übrig, als der zur Schlacht ausgebrannten Inf.-wegen die ganze Division herauszu ziehen; der Artl. wegen brauchte es noch nicht geschahen, denn die Artl. hat bei dem Angriff vielleicht nur ganz wenig Ausfälle gehabt, die Zahl ihrer feuerbereiten Geschütze sich im großen ganzen erhalten. War es nicht so bei vielen Divisionen in den verschiedenen Phasen der "Großen Schlacht in Frankreich"? Diese Überlegung zwingt zu der Forderung, die Inf.-Division auch hinsichtlich ihrer lebendigen Stoßkraft leistungsfähiger, lebensfähiger zu machen.

Die Zahl der Inf. Rgt. und Inf. Batte., innerhalb der Division zu vermehren, kommt nicht in Frage, ebenso wenig die Erhöhung der Geschützstärke einer Schützen-Komp. Die jetzt festgesetzte Starke einer Schützen-Komp. muß aus verschiedenen Überlegungen heraus als die zweitmögliche angeprochen werden. Alles bleibt nichts übrig, als die Zahl der Schützen-Komps. zu vermehren. Man sollte im Krieg nicht Batte. zu drei, sondern solche zu sechs Schützen-Komps. bilden. Das bedeutet eine Verdopplung der Zahl der Gewehrträger einer Division. Wenn die Zahl der Geschütze einer Division nicht niedriger bemessen sein darf als 144, weil eben die verschiedenen Einheiten und Geschützarten vertreten sein müssen, so würde die auf die Weise erreichte Verdopplung der Zahl der Gewehrträger auf der andern Seite nicht einmal eine Erhöhung der Geschützzahl der

Geschäftseinheiten.

Die Frage der Ausgestaltung der Geschäftseinheiten beschäftigt nicht nur die militärische Literatur des Auslandes, wohl jeder Offizier, der den Krieg mitgemacht, hat diese Frage in seinem Innern bewegt und sich seine eigene Lösung zurecht gemacht. Und so mir gestattet, auszuführen, wie ich mir eine Ideal-Division vorstelle.

Bezeichnend bei den Erörterungen über die Ausgestaltung der Inf.-Division der Zukunft ist die fast ungeheuerlich groß erscheinende Zahl von Geschützen, die für die Inf.-

E KERNIEN
MOBEL-TISCHLEREI

B E R L I N NO 43
NEUE KÖNIGSTRASSE 19b
Tel.: Amt Alexander 4207

Gegründet 1894

MÖBEL **MÖBEL**
MODERNE WOHNUNGSEINRICHTUNGEN

Weitgehendste Zahlungserleichterung!

Division notwendig machen. Aber die Kampfkraft einer Division könnte viel mehr ausgenutzt werden, wenn mit der Stoßkraft haushälterisch umgegangen, wenn wirklich aus der Tiefe gefochten wird.

Der Hauptfeindwand gegen meinen Vorschlag wird der sein, daß ein Bataillons-Kommandeur im Gefecht 6 Schützen-Kompanie nicht übersehen und leiten könne neben den schweren Waffen, die zum Bataillon gehören, und denen, die ihm zugeordnet werden. Wer aber im Feld ein Bataillon im Angriff und Verteidigung geführt hat, wird noch wissen, wie schnell die Geschäftsführer selbst eines gut aufgefüllten Bataillons dabeih schwand und wie bald der Bataillons-Kommandeur sich als Führer eines Stoßtrupps oder als Kommandant eines Schützenstetzes fühlte, weil nicht mehr viel zu kommandieren war. Ich habe es im Großkampf kaum erlebt, daß ich ein Bataillon zu 4 oder gar 3 Kompanien geführt hätte, es waren (eben im Jahre 1916) immer 6, 8, einmal sogar 12 Kompanien. Andererseits erinnere ich mich eines Falles, wo wir drei Bataillons-Kommandeure in einem Unterstand beieinander waren und im gleichen Abschnitt zusammen etwa 300 Gewehträger zu beschließen hatten, so daß ein Bataillons-Kommandeur vom Dienst eingeführt wurde, nur die vorhandenen Führerkräfte wenigstens sinnvoll und sparsam auszunutzen. Daß ein Bataillon zu 6 Schützen-Kompanien zu unhandlich sei, kann man nicht gelten lassen, weil die eigene Erfahrung dogen spricht.

Das Bataillon zu 6 Schützen-Kompanien hat aber noch weitere Vorteile:

1. Es erspart außer dem Bataillons-Kommandeur alle Organe des Bataillons-Schabes. Es werden nicht mehr Sanitätsoffizier, Fahrlmeister, Verpflegungssoffizier gebraucht, ob nun das Bataillon 3 oder 6 Schützen-Kompanien hat. Nicht gering ist auch die Ersparnis am Unterpersonal, Pferden und Fahrzeugen.

2. Die Ablösung im Stellungskrieg vollzieht sich leichter bei einer geraden Zahl von Schützen-Kompanien.

3. Aus einem Friedens-Bataillon zu 3 Schützen-Kompanien läßt sich leicht ein Feld-Bataillon zu 6 Schützen-Kompanien bilden; dagegen ist die völlige Neuauflistung eines Feld-Bataillons zu 3 Schützen-Kompanien viel schwieriger und hat den Nachteil jeder Improvisation.

Eine so erhebliche Stärkung der Stoßkraft eines Infanterie-Bataillons wird auch auf die Taktik nicht ohne Einfluß bleiben. Sie kann zur Folge haben, daß mit dem Fechten aus der Tiefe wirklich Ernst gemacht wird. Bataillone stehen sprachlich zu bataillone im gleichen Verhältnis wie Gefecht oder Treffen zur Schlacht. Man nenne also das Bataillon „Treffen“ und verweise es als solches, d. h. als den Teil eines Regiments, der innerhalb des Regiments einen Gefechtauftrag mit eigenen Kräften zu Ende führt. Mit der Auftrag ausgeführt, gewöhnlich am Abend des Tages, so geht das nächste Treffen über das erste hinaus, indem es gleichzeitig eine fast immer notwendig werdende Neugruppierung der Kräfte vornimmt, und trägt den Kampf des Regiments weiter vor. Dem bisherigen ersten Treffen aber kann Zeit und Ruhe zur Wiederherstellung seiner Gefechtskraft gegeben werden. Der Regiments-Kommandeur nähert den Kampf durch Sicherstellung der Unterstützung durch die Artillerie und durch schweren Waffen, die er in der Hand hat, und durch rechtzeitigen Einsatz eines neuen Treffens. Über Leiter des eigentlichem Infanterie-Kampfes im Regiments-Abschnitt ist der Treffenführer, der also sehr viel selbstständiger handeln muß, als es bisher für einen Bataillons-Kommandeur im allgemeinen in Frage stand. Er vereint ja auch in seiner Hand annähernd die Kampfkraft von zwei bisherigen Bataillonen. Durch diese Kräftezuwammenfassung in einer Hand wird schon eine Fülle von Arbeit und von Reibungen, die gewöhnlich durch das Nebeneinander von 2 Bataillons-Kommandeuren der vorderen Linie entsteht, wegfallen. Die Breite des Gefechtsstreifens eines Regiments und einer Division würde sich nicht ändern, innerhalb dieses Gefechtsstreifens wäre aber eine Gliederung der Kampfkräfte nach der Tiefe durchgeführt, die die Führung des Kampfes auf längere Zeit gewährleistet. Im Stellungskrieg hatten wir ja vielfach eine solche Gliederung in 3 Treffen, von denen das dritte völlig in Ruhe war. Die

Schlüssigkeit, auch im Bewegungskrieg die Truppe frisch zu halten und ihr Zeit zum Austragen zu geben, weil mehrere Tage hintereinander die höchsten Leistungen verlangt werden müssen, zwinge unbedingt zu einer solchen Tiefengliederung. In der Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Truppe wird der Regiments-Kommandeur um so erfolgreicher sein, je mehr er sein Ohr gegen alle Bitten um Unterstützung verdecklich, die von dem vorderen Treffen an ihn gelangen. Der Treffenführer muß wissen, daß er vor Erfüllung seines Auftrags weder auf Unterstützung noch auf Ablösung zu stoßen hat; dann wird er mit seinen Kräften haushälterisch umgehen und sich nur auf sich selbst verlassen. Dadurch wird die Selbständigkeit gefördert und das Verantwortungsgefühl gestärkt.

In der „Revue d'Infanterie“ vom Dez. 1927, in der Zeit der in der franz. Kammer in Beratung stehenden Heeresreform, erhebt ein hoher franz. Offizier in einer Abhandlung „Die Infanterie in der Heeresreform“ seine Stimme als Fadmann zugunsten der Infanterie, damit über ihr Schicksal in sachgemäßer Weise entschieden werde. Er führt ungefähr aus:

„Von den 1 357 000 Gefallenen des Weltkrieges waren 1 158 000 = 85% v. Infanterie, von 36 000 gefallenen Offizieren gehörten 29 260 = 83,3 v. der Infanterie an.“

Diese außerordentlich hohen Zahlen zeigen die Größe des Opfers, das die Infanterie gebracht hat; sie erklären, warum man nach 1914, wenn auch oft vergeblich, alle Hilfswaffen zu verstärken und neue zu schaffen suchte.

Die ganze Ausführsamkeit wurde auf Weiterentwicklung aller Hilfswaffen gerichtet, die freudigst begrüßt wurden und für die die Infanterie eifrigst das nötige Personal lieferte. Das geht so weit, daß sich schon der Zeitpunkt abheben läßt, an dem die Infanterie verwundet sein wird, um alle Hilfswaffen zu benutzen, die ihr zum Sieg verhelfen sollen. Die Bataillone haben schließlich nur mehr 3 Schützen-Kompanien mit verminderter Stärke, die sich noch dadurch verringert, daß vor Eintreten in den Kampf zahllose „Spezialisten“ austreten. Diese verhängnisvolle Entwicklung wird kaum beachtet, abgesehen vielleicht von einigen Besitztümern und der H. L., die sie wohl erkannt haben mag, ohne etwas daran ändern zu können. Selbst in amtlichen Schreiben finden sich Wendungen, wie z. B. „Man kämpft nicht mit Menschen gegen Material“, „Die Artillerie erobert, die Infanterie besetzt das Gelände“, oder „Die Infanterie hat an sich keinerlei Angriffsdrift mehr“. Wendungen, die sofort Gemeingut werden, weil sie den geheimsten Wünschen eines jeden entgegenkommen.

Ein schreckliches Erwachen folgt. Vom 21. März bis Mitte Juni 1918 ist Frankreich dem Untergang nahe. Mit höchster Kraftanstrengung, hauptsächlich durch seine Infanterie, kann er sich retten. Dem Schützengraben entfliegen, kämpft diese blutarme Infanterie, häufig ohne Artillerie- und ohne Kampfgenunterstützung, ohne unzählige Verbindungsmitte und ohne langmatige Gefechtsbefehle. Sie trägt die Hauptlast der Kämpfe um die Befreiung des Landes. Aber die schwachen Bataillone schmelzen dahin. Blätter schreibt am 16. April an General Berthling: „Am vordringlichsten wird Infanterie benötigt, alles andere kann zurückgestellt werden.“ Es wird vereinbart, daß während der nächsten drei Monate nur Infanterie von Amerika nach Frankreich befördert werden soll.

Zum Schluß kommt der franz. Berthier zu der Feststellung: „Wenn die Entwicklung des Materials auch beträchtlich war, so hat es doch nicht vermocht, das Wesen des Kampfes grundlegend zu ändern. Die Infanterie ist die Hauptwaffe geblieben, auf der sich die Entschlüsse der Führung aufzubauen, und deren Vorgehen oder Standhalten zu ermöglichen, Aufgabe aller anderen Waffen und ihrer weiteren Verbesserung ist.“ Er verlangt, daß das neue Gelehrten Verfall der Infanterie nicht zulassen und künftig für stärtere Friedenstände und bessere Ausbildung der Infanterie sorgen soll. Diese leichte Forderung hat nur für die franz. Verhältnisse Bedeutung, aber der ganze Gedankengang dieser Ausführungen ist auch für uns wertvoll.

Er zeigt, wie im Lauf des Weltkrieges die Stoßkraft der Divisionen unter den Anforderungen der Stellungskämpfe und aus Ressourcenmangel immer mehr verlömmerte und wie, als aus dem Stellungskrieg wieder der Bewegungskrieg wurde, gleich der Schrei nach Infanterie laut wurde. Frankreich konnte später seine blutleeren Bataillone wieder aufstellen, damit den frischen Menschenkräften, die ihm aus den Vereinigten Staaten zuströmten, die schwachen deutschen Bataillone aber brannten vollends ganz zur Schlacke aus, und zwar früher als gerade für Durchführung eines Stoßes in die Tiefe erwünscht war, und machten dadurch ein vorzeitiges Herausziehen ihrer ganzen Division notwendig.

Die Ausgestaltung eines Inf. Bataillons sollte daher derart werden, daß das Bataillon wieder zu einer wirklichen Kampfeinheit wird, zu einem Truppenteil, der aus eigener Kraft einen Kampf erfolgreich zu Ende führen kann. Das wäre die beste Grundlage für die Neugestaltung einer Inf.-Division. Das jetzige Inf. Bataillon mit seinen 3 Schützenkompanien ist nicht der tragfähige Eckstein, der es im Kampf sein sollte.

124.

Die Überwachung. Die Erziehung zur Zuverlässigkeit wird durch Beispiel, Unterricht, unermüdliche Überwachung und entsprechende Handhabung der Disziplinarstrafgewalt erreicht. Während früher der schlappe Griff beim Kompanieexerzierer als Todsünde geahndet, bei notorischen Bummern vom Flest weg mit Arrest bestraft wurde, wird man heute den Schwerpunkt der Disziplinarstrafgewalt auf Verfehlte gegen die Geschäftsdisciplin zu legen haben. Unrichtige Weitergabe von Befehlen und Meldungen, Nachlässigkeiten beim Bedienen der Richtgeräte, Unaufmerksamkeiten bei der Feuerunterstützung, mangelhafte Vorbereitung der MGs. Das sind heute Todsünden der Disciplin. Eine nur durch Strafen erzwogene Kompanie wird selbstredend eine Feuerprobe nicht bestehen, aber durch flug abgewogene Wachregeln und Strafen wird einer Truppe zum Bewußtsein gebracht, was Todsünde ist. Die strengen Strafen bei Wachvergehen haben zweifellos erzieherisch gewirkt. Wichtiger aber noch ist der Eindruck, der Offiziers im Unterricht, hier kann die feste und haltbare Grundlage zur Disciplin gelegt werden, wenn der Offizier es versteht, den Berstand zu überzeugen, das Gewissen zu schärfen und das Herz zu brennen.

Bechränkung der persönlichen Freiheit, soweit sie durch den Dienst nicht geboten ist, wirkt auf Männer, die eine fünfjährige Dienstzeit hinter sich haben, nicht mehr erzieherisch, sondern bedrückend. Die neuen Bestimmungen über den Zapfenstreich bestätigen nur einen Zustand, der von den meisten Komp.-u. w. Offz. schon durch Ausgabe von Dauerurlaubstarten geschafft war. Erfahrungsgemäß werden ältere Leute bei Einräumung von Freiheiten solidar und nicht umgekehrt. Ebenso bedeuten die Sonntagsfreizeitungen für die meisten Truppenteile keine Änderung ihrer Einrichtungen. Ich kann deshalb nicht zugeben, daß wir auf folischem Wege sind. An äußerer Ordnung, guter Haltung und Erfüllung der Grundsätze steht das Reichsheer der alten Armee nicht nach.

123.

Zum Thema: „Söldner und Disciplin.“

Der in der Nr. 40 des „Militär-Wochenblattes“ vom 25. 4. 1928 erschienene Aufsatz berührt ein Kernproblem des Reichsheeres. Dem Gedankengang des Herren Verfassers ist unbedingt zujustieren. Für das moderne Heer allgemein und das Freiwilligenheer mit langer Dienstzeit besonders kann das Exerzieren als wichtigstes Mittel zur Festigung der Disciplin nicht mehr in Frage kommen. Nicht deshalb, weil dieses Mittel wie „Spiehruten und Gassenläufen“ moderner Weltanschauung nicht mehr entspräche oder überhaupt überflüssig wäre, sondern weil es auf dem Gefechtsfeld nicht mehr angewandt werden kann, also gerade in solchen Lagen, in denen die Disciplin ihre schwerste Probe befreiten muß. Bis zum Kriege 1870/71 erschien die Infanterie in geschlossener Formation auf dem Kampffeld, und bis kurz vor dem Weltkrieg glaubte man Unterstellungsordnungen und Reviereien gefestigt nachführen zu können. Im Artilleriefeuer wurde „Tritt gefaßt — Achtung!“ kommandiert, um in der Gefahr der Truppe zum Ausdruck zu bringen, daß auch der Feind die gewohnte Disciplin nicht zu erschüttern vermöge. Die suggestiv Wirkung der Kommandodoppe war es, die auch den furchtsamen zwang, im Feuer auszuarbeiten und seine Pflicht zu tun. Auch in der Schützlinie ließ sich die Wirkung noch ausüben in der Gruppe und im Zuge. Wenn also vor dem Kriege ein so hoher Wert auf das Exerzieren als Mittel zur Förderung und Festigung der Disciplin gelegt wurde, entsprach das durchaus dem damaligen Kampfverfahren, und man durfte darauf rechnen, daß die so gewonnene Disciplin im Felde nicht verloren würde. Der Weltkrieg hat dieser Annahme recht gegeben.

In einem neuen Kriege aber würde eine durch Exerzierer gewonnene Disciplin versagen, weil dieses Mittel eine Disciplin erzeugt, die nur unter den Augen des Vorgetriebenen wirkt, also auf dem modernen Gefechtsfeld nicht anwendbar ist.

So weit stimme ich mit dem Verfasser des Aufsatzes „Söldner und Disciplin“ überein, nur ziehe ich andere Schlussfolgerungen. In Stelle des Drills als Hauptmittel militärischer Ausbildung muß die Erziehung zur Zuverlässigkeit treten. Der auf sich selbst angewiesene Kämpfer, der Weller zu Fuß und zu Pferde, der Beobachter am Scherenfernrohr, der Flieger, der Sappeur, der Funker, sie alle müssen unbedingt zuverlässig sein, weil sie in ihrer Tätigkeit überhaupt nicht zu überwachen sind. Wer beweist dem Beobachter, daß er etwas hätte sehen müssen, was er nicht gesehen hat, wer dem Funker, daß er etwas hätte hören müssen, wer dem Weller, daß er schuldhaft einen Umweg gemacht hat? Die Erziehung des Soldaten muß ihn dahin bringen, daß er aus Pflichtbewußtsein seinen Dienst in jeder Lage auch angesichts des Todes gemessenhaft ausführt und nicht nur aus Angst vor Strafe, also wegen

Nerven von Reitern und Springpferden.

(Eindrücke vom großen Berliner Reitturnier.)

Palmonntag, 9 Uhr vorm., entführte mich der D-Zug in die Alpen, und in Höhen zwischen 3000 bis 4000 m hatte ich in der Karwoche Muße, die Eindrücke der Berliner Reiterwoche zu verarbeiten. Ich glaube, meine Pferde waren froh, den letzten Sonntag ohne Kanonenprünge mit seinem viermaligen Stechen in ihrem Stall verbringen zu können; Pferde haben auch Nerven, und wenn sie bei Begegnung des Turniers noch keine haben, dann bekommen sie im Laufe einer Turnierwoche, ebenso wie die meisten Reiter.

Man vergegenwärtige sich, was mit so einem armen Tier alles angestellt wird: Gibt es ein Lebewesen, das regelmäßiger zur gewohnten Stunde sein Treffen bekommt als das Pferd? Plötzlich Bahnentransport 2 bis 3 Tage nach Berlin, fremder Stall, freie Mitpferde, oft anderes Futter; — abends um 8 Uhr, wenn das Pferd im allgemeinen schlafft, Ritt durch lärmende Straßen eine Stunde lang oder länger, dann ein erleuchteter Sportpalast mit Mauj und blendendem Licht, stundenlanges Warten, plötzlich in der Dunkelheit draußen 2 bis 3 Sprünge auf einem fast völlig dunkeln Abreiteplatz über eine weiße Stange, einige schmerzhafte Schläge an die Beine, dann rein in die Halle, ein Dutzend Sprünge und endlich kurz nach Mitternacht nochmals durch tausend Autos über glattes Asphalt in den Stall zurück. Ist es da ein Wunder, wenn viele Pferde versagen? Im Gegenteil, es ist ein Wunder, daß nicht mehr Pferde versagen. Den Reitern geht es ähnlich, besonders jüngern, die nicht an das Berliner Nachtleben gewöhnt sind.

Alles läßt sich leider nicht ändern, aber in zwei Punkten könnte man vielleicht Reitern und Pferden eine Erleichterung verschaffen. Erstens würden statt 9 Springabende 5 oder 6 genügen. Es sind ja nicht nur die Abende: Hochspringen, Damenpringen, Gruppenpringen, Olympiade-

springen waren nachmittags, und manches Roß muhte sich auch noch nachmittags seinen Hafer verdienen. Das zweite, was sich ändern lädt, ist der Abreitplatz. Mit einigen großen Lampen wäre die Sache gemacht gewesen. Der dunkle kleine Reitplatz vor dem Sportpalast hat vielen Reitern und Pferden die Nerven gestört. Eins meiner Pferde ist anscheinend nachtsblind, es lag auf dem dunklen Platz kein Hindernis und hat dort das Stehenbleiben gelernt. Das Barren auf diesem dunklen Platz lag für die Reitern auf der Potsdamer Straße sicher wie eine unnötige Tierquälerei aus.

Dann kommt ich zu einem anderen Punkt: Unnötige Tierquälerei? Unnötig war sie nicht. Denn wenn so dünne Stängelchen aufgelegt werden, müssen die Pferde gebartt, d. h. mit einer Stange über den Sprung an den Beinen geklopft werden. Da die Stängelchen internationale Mode und auf den Auslandsturnieren gang und gebe sind, müsste wir uns damit abfinden. Denn muss die Leitung aber auch für den nötigen hellerleuchteten Abreitplatz mit Probe hindernissen sorgen. Was sollte der Reiter machen? Da Barren im Dunkeln war Tierquälerei, das Springen ungebürt zu haben, bedeutete Begrabung aller Chancen bei den Pferden, die nur nach vorherigem Barren die Beinhörigkeit anziehen. So entwickelte sich von Nacht zu Nacht ein immer hässlicheres Barren, das die Nerven der Pferdoverderten muhte. Wenn manche Reiter die Stange, ob sogar eine bewegte, mit voller Wucht den Pferden an die Beine schlagen lassen, so verlennen sie m. E. die Beinhörigkeit der Pferde. Das kann auf die Dauer nicht ungestrafft gut gehen. Daraus erläutre ich mir auch, daß viele Pferde am ersten Sprung stehen blieben. Sie waren im Innersten erschrockt. Ich glaube, wir müssen da ernstlich abbauen.

Viele Fehler im Verlauf der Sprunganlagen gingen auf Konto des schlechten Bodens. Auch das ist wieder Nervenfache. Pferde und Reiter, die einmal geruscht sind, sind oft nicht mehr ganz auf der Höhe. Es kommt hinzu, daß zumeist noch in Klasse M auf Zeit geritten wird und kein Reiter gern durch vorsichtigeres Eckenpassieren Sekunden verlieren will.

So sehr man über den schlechten Boden schimpfte, so sehr waren alle des Lobes voll über die Hindernisse. Sie schonten mit vielem aus. Es gab kein Hindernis, das ernstlich auf die Nerven ging. Stürze an den Hindernissen kamen auch so gut wie gar nicht vor.

Biel geschrieben worden ist über das Verfolgen einzelner Reiter und Pferde. Wo zu Namen nennen! Dass die Olympiade-Pferde der Reichswehrfahrt nicht weiter vorn waren, ist kein Verfolgen. Die Pferde sind vielmehr auf das Springen im Freien gedrillt. Aber daß einige unserer besten Reiter, wie Frhr. v. Langen und Major Vog, nicht ganz auf der Höhe waren, ist vielen aufgefallen. Das Publikum will für alles eine Erklärung haben, da ist sie: Ersterer litt an Grippe, letzterer reitet viel heftige nervenauflastende Pferde, außerdem stand sein bestes Pferd trank im Stall.

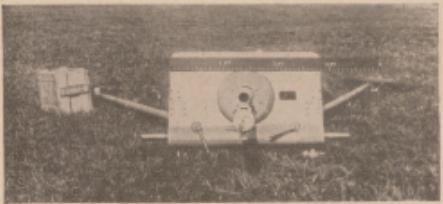
Alo auch hier Nerven und immer wieder Nerven. Und da uns in Amsterdam schlechte Nerven um den Sieg bringen können, gebe ich aus meiner langjährigen Erfahrung auf vielen sportlichen Gebieten den Reitern einen guten Rat: Nehmt das Schoppe mit den Springpferden nicht so jährlinglich wichtig. Wenn man in erster Linie an seinem Beruf, dann an seine Familie, dann erst an seinen Sport denkt, hat man viel eher die richtige unbefüllte Einstellung zu Dingen wie Totospringen im Berliner Sportpalast, die wirklich nicht so weiterschüttend sind. Schelle.

Das neue 47 mm-Beardmore-Infanteriegeschütz.

In allerletzter Zeit hat Beardmore in Weiterentwicklung seiner früher schon im "Militär-Wochenblatt" beschriebenen 40-mm- und 57-mm-Infanteriegeschütze ein neues 47-mm-Infanteriegeschütz herausgebracht, von dem noch nichts in der Öffentlichkeit bekanntgeworden ist — wohl mit Rücksicht auf seine Erprobung in Polen, wo es zusammen mit dem

47-mm-Geschütz Räggas (Pozzi) zum Verlust kam. Wir dürfen wohl sagen, daß, wie immer in solchen Fällen, das nicht polnische Geschütz gegenüber dem einheimischen von vortherem im Nachteil war und daß die Annahme des letzteren schon feststand. So ist seine Leistung ebenso gut wie die des Pozzischützes, ebenso seine Panzerleistung, 20-mm-Chromnickelsstahl auf 1425 m.

Das Geschütz, wiederum ein ausgeprochenes Tantabwurfsgeschütz, weist gegenüber seinen Vorgängern merliche Verbesserungen auf. Wie das 40-mm-Geschütz, wird auch dieses beim Schießen von den Rädern genommen, fliegt sich aber hauptsächlich auf einen starren Mittelfuß, so daß die Lafette den verkehrten Dreifuß zum Prinzip hat. Doch sind, wie es das Bild erkennen lädt, die beiden ausziehbaren Seiten-



Das neue 47 mm-Beardmore-Infanteriegeschütz, neu Feuerstellung. Auf dem Schild ist ein Wasserdampf angebracht, um die Größe zu zeigen.

füße geblieben, doch nur zur Erzielung größerer Stabilität vorn, da der Geschützschwerpunkt weit vorn liegt. Die Füße werden von Federn an den Boden angedrückt und sind steifbar, so daß die Anpassung aller fünf Stützpunkte selbsttätig erfolgt.

Das Rohr besitzt einen halbautomatischen Fallfeuerverschluß und gleitet auf einer zylindrischen Rohrwege zurück, die eine einfache Bremse und den Federworboler aufnimmt.

Die Lafettenschäfte sind zweiteilig und liegen vorn mit schräg angelegten Zapfen in der Radachse, ebenso wie die Schenkelhinterläufe mit schrägen Zapfen in den Bordseiten liegen. Das Bild zeigt die Lafette von vorne in Feuerstellung mit ganz gesprengten Schenkeln, Sporne vertont. Nach Halbdrehung der Schenkel — Sporne hoch — liegen diese annähernd parallel, so daß sie als Gabelschäfte für Pferde- oder Manneszug verwendet werden können. Die Hinterschäfte können abgenommen werden, so daß das Geschütz — ebener Boden vorausgesetzt — auf Rädern unter größeren Erhöhungen bis 45° schießen kann. In Tiefeinstellung nach Art des Bildes ist 21° die größte Erhöhung. Das Seitenrichtfeld beträgt 40°. Während die Höhenrichtung durch eine hier genügend groß dimensionierte Schraubentrichtmaschine gegeben wird, erfolgt die Seitenrichtung freihandig, doch kann das Rohr mit der Wiege in jeder Lage geklemmt werden.

Bemerkenswert ist der Schild, der bekanntlich bei Spreizlafetten Schwierigkeiten macht. Sie wurden hier in recht interessanter Weise überwunden. Der Schild ist vierseitiger Ober- und Unterteil und bewegliche Kugelblende, die die Scharfe nicht abschließt. Die Kugelblende besteht ebenfalls aus zwei Hälften.

Das Geschütz kann von einem Pferd oder von 2—3 Leuten gezogen, oder aber von 5 Leuten zerlegt getragen werden.

Wir lassen einige Daten folgen: Feuergewicht 215 kg, Rücklauflänge 65 cm, Geschwiegewicht 1,47 kg, V. 494 m/sec., schwere Traglast 52,5 kg.

H.

Anfragen können nur gegen Einsendung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.

Vom Sowjetheere.

Vom österr. Oberst Heinrich Zöls.

Der polnische „Szaniec“ bringt neues über das russische Sowjetheer, wofür wir ihm die Verantwortung überlassen müssen, wenn auch die Nachrichten Beuthitung verdienen.

Vor kurzem wurden Disziplinarvorschriften herausgegeben, die ein treffendes Bild vom Zustande der Armee geben.

Schon in der Einleitung der Vorschriften wird betont, daß die Rote Armee vor allem eine Kämpfnerarmee ist; die Vorschriften bemühen sich, die Notwendigkeit einer strengen Disziplin den roten Soldaten verständlich zu machen, die in Ausland nicht wie in den Bourgeoisstaaten (?) obhängig ist von einer Offizierskaste, sondern Pflicht jedes Kämpfnerwütigen, roten Soldaten. Jeder rote Soldat muß einen Eid schwören, daß er die Revolutionsdisziplin halten und alle Befehle der Vorgesetzten (Kommandanten und Kommissäre) ausführen wird.

Was Strafen anbelangt, so wären neben den auch sonst allgemein angewandten noch hervorzuheben: Aufschreiben des Bestraften auf einer schwarzen Tafel, Tafel vor der ganzen Abteilung mit Angabe der Übertretung, endlich der in feierlicher Sitzung ausgesprochene Tadel.

Sehr interessant ist der 3. Teil der Vorschriften, der von den Belohnungen handelt, als solche gibt es: 1. Lob in feierlicher Verkündung, schriftlich und im Befehle; 2. Erteilen eines kurzen Urtheils; 3. Einhandigung der schriftlichen Belobung in feierlicher Sitzung; 4. Einhandigung von Wertgegenständen mit Unterschrift; 5. Belobnung durch Auszeichnung; 6. Einhandigung einer Photographie, auf welcher der Belobte neben der flatternden Fahne seiner Abteilung abgebildet ist; 7. Ernennung zum Ehrenmitglied seiner Abteilung; 8. Schenkung eines Ehrenabzeugs oder einer Waffe mit Unterschrift und Erinnerungswidmung; 9. Verleihung des Ordens der roten Fahne; 10. Verleihung einer Ehrenresolutionswaffe; 11. Einreihung auf ewige Zeiten in die Reihen der Roten Armee.

Der Leitung der Sowjetstreitkräfte besteht derzeit folgender Zustand: An der Spize steht Raminienko als Führer aller Streitkräfte; Tschasowksi ist Kommandant der russischen (polnischen) Westfront; Budienko hat die Führung der Kavalleriestreitkräfte der Südwestfront (Ukraine), den Oberbefehl in der Ukraine selbst hat General Jegorow; den Nordwestabschnitt gegen Finnland, Estland, Litauen hat Gutor; das Kommando im weiten Osten führt Laizewitsch. Als Armeekuartiermeister wurde General Dubenko berufen.

Die Armeeführer der Westfront, dann Budienko, Jegorow und Dubenko unternahmen vor kurzem eine Inspektion der Westfront, als deren Ergebnis in Minsk eine Kavallerieschule, ein großer Flugplatz und eine Fliegerhalle eingerichtet werden sollen, mit deren Leitung ein höherer deutscher Stabsoffizier betraut wird.

Große Unzufriedenheit erregte es vor kurzem im Sowjetoffizierkorps, weil etwa 4000 Offiziere der Roten Armee aus Grippnisgründen in die Reserve versetzt wurden. Den entlassenen Offizieren wurden Stellungen in Staatsanstalten und -amtern vorgenommen, doch waren diese bereits von Zivilpersonen besetzt, so daß sich der Großteil dieser Offiziere ohne Stellung befindet.

Eine ganze Anzahl von Offizieren und Kommandanten richtete an den in Opposition getretenen Trotski Anhängerabstreden. Alle diese Offiziere wurden des Dienstes entbunden und verhaftet. U. a. wurde eine Sünderung der Armen von allen unsicheren Elementen unternommen. Aus Furcht begannen beim Heere Massenabseiterungen. Um sie zu verhindern, wurde der Grenztrupp verstärkt, und es wurden Spezialjagdabteilungen aufgestellt, die Polizeihunde zugezogen erhielten.

An der finnländischen Grenze wurden allein 1500 solcher Abteilungen aufgestellt; trotzdem nimmt die Zahl der Desertionen immer zu.

Die Hauptzentren der Auflehnung befanden sich in Benigrad, Kronjodt und Moskau. Aus diesen Garnisonen wurde eine große Anzahl von Offizieren zu Kerker verurteilt und 31 Soldaten, Agitatoren Trotski's, nach Sibirien verbannen. Große Beunruhigung erregte es auch in Sowjetreisen, daß eine große Anzahl von Waffen, vornehmlich Dienstrevolver, aus den Magazinen und Waffenanstalten in Verlust gerieten. Deshalb wurde der Diebstahl von Waffen als Verbrechen erklärt und wird von nun an mit dem Tode bestraft.

Die Kriegsflotte besteht zur Zeit aus der Baltischen, Schwarzen-Meer-, Kaspien-Flotte, der Flotte des weiten Ostens, der Arktischen und Weissen-Meer-Flotte.

Das baltische Geschwader besteht aus den Kriegsschiffen „Marat“ (ebem., „Petrapawlowski“), „Partizan Kommune“ („Sewastopol“), „Oktober Revolution“ („Gangut“); aus den Kreuzern „Profintern“ („Kuril“), „S. S. R.“ („Aurora“), „Sowietarm“ („Smielanka“).

Die drei zerstörerbewaffneten bestehen aus je 5 Zerstörern und tragen die Namen der Sowjetautoren Lenin, Trotski (?), Stalin, Kalinin oder der Führer des Kommunismus, wie Marx, Engels.

Die neuen Uboote führen die Namen Genosse, Bolschewit, Kommunist, Proletarier usw. Dann sind Kanonenboote, eine Anzahl Hilfsboote und ein Schlupfboot usw. vorhanden.

Die Schwarze-Meer-Flotte: die Kreuzer „Rote Ukraine“, „Komintern“; 3 Zerstörer erster und 1 Zerstörer zweiter Klasse, 6 Uboote, 1 Kanonenboot, 2 große, 3 kleine Minenleger.

Die Kaspien-Flotte: 3 Kanonenboote „Lenin“, „Trotski“, „Rojz Lüemburg“; 1 Zerstörer alten Typs.

Im weiten Osten: die armierte Yacht „Borowitschi“, dann 4 Flugkanonenboote.

Im Weissen und Arktischen Meer: 2 Zerstörer, 1 Flisschiff und andere kleine Schiffe.

Alle diese Schiffe mit Ausnahme der „Roten Ukraine“ und einiger Zerstörer standen schon vor der Revolution im Dienst.

Der Zustand entspricht nicht den englischen Anforderungen von der Kampfbereitschaft eines Kriegsschiffes, doch sind im allgemeinen die Schiffe der baltischen Flotte in einer leidlichen Verfassung.

Was den Dienstbetrieb und das innere Leben anbelangt, so besteht im Offizierskorps wenig Unterchied mit jenem eines anderen Staates. Doch tritt auch hier die politische Organisation hervor, an deren Spitze der Kommissär des Schiffes steht.

Zur Partei gehören 40 bis 50 v. h. der Besatzung, der Rest umfaßt die Organisation der „Kandidaten“, die erst in die Partei nach Absolvierung eines Ausklärungsturmes und einer Prüfung gelangen.

Die freiwillige Aufgabe der Festung Antwerpen 1914.

Bekanntlich soll König Albert von Belgien 1914 die Festung Antwerpen freiwillig aufgegeben haben, um den Rest des belgischen Heeres zu retten. Mit diesem Gedanken beschäftigt sich ein Werk: „Le déblocus d'Anvers“^{*)} von Major E. Menzel, früherem Abteilungskapitän im belgischen Generalstab, jetzt Mitglied der Gesellschaft für moderne Geschichte in Paris. Ein Professor an der Universität Brüssel, mit dem deutschen, oder wenigstens flämischen Namen van Calffen, schreibt dazu eine rechtlich schwülste Vorrede, in der er dem Verfasser zu seinem der geschichtlichen Wahrheit dienenden Werke beglückwünscht und

^{*)} Major E. Menzel, ancien directeur de l'état-major de l'armée belge, membre de la société d'histoire moderne de Paris. Le déblocus d'Anvers. Préface de M. Franz van Kalken, professeur à l'université de Bruxelles. Paris, Berger-Levrault. Editeurs, 136 Boulevard-Saint-Germain (VI), 1928. Preis: 10 Fr.

vom Völkerbund den ewigen Frieden erhofft. Der Verfasser selbst schreibt das zufriedene Leben der Beliger, denen es angeblich so gut ging, um sich Gedanken über die Zukunft zu machen, und die daher an Wehrhaftigkeit einbüssten (sich aber dadurch keineswegs abhalten ließen, den Krieg gegen Deutschland vorzubereiten durch Festungsbau und eingehende Vorbereitungen in jahrelanger, eigner Verbindung mit dem englischen und französischen Generalfabrik (Schriftfamilie)).

Eingehend wird dann die Festung Antwerpen beschrieben, ihr Einfluss auf die Maßnahmen der Verbündeten und Deutschen und von vornehmen betont, daß König Albert den richtigen militärischen Grundtag vertraut, sie niemals zu einem Fehler der belgischen Armee werden zu lassen, doch es vielmehr selber sei, die Festung selbst aufzugeben, als die Rente des belgischen Heeres darin gefangen nehmen zu lassen, dessen Aufgabe bekanntlich darin bestand, den linken Flügel der Alliierten zu bilden. Der Verfasser schildert dann die vielen vergeblichen Versuche, die gemacht wurden, um die Franzosen und Engländer zu einem wirklichen „*allée*“¹⁰, einem „*Entsch*“ der Festung zu veranlassen. Außer unzureichenden Aushilfen erfolgte nichts. Die dürftige Zusammenarbeit der französischen und englischen Generalstäbe wie auch der Regierungen mit ihren Heeresleitungen wird schlaafartig beleuchtet.

Welche Bedeutung der Besitz Antwerpens für die Verbündeten im Verlauf des Krieges gehabt hätte, vor allem im Hinblick auf den Ubootkrieg, auf die Bedrohung der rückwärtigen deutschen Verbündeten usw., bedarf keines Wortes. Der Emissär des Königs aber, Antwerpen aufzugeben, war wohl kaum allein durch Einbrud des Verbündeten der Hilfe der Verbündeten zustande gekommen, sondern vor allem unter der Gewalt des Angriffs des Generals v. Béxeler, der mit seinen geringen Kräften dem Verbündeten derart zufielte, daß er jede Hoffnung verlor und die Reste seines Heeres aus der verlorenen Position rettete. Die Kriegsgeschichte darf nicht schamlos aufgefasst werden, was Béxeler in Regt tat, darf nicht gründlich als falsch hinge stellt werden; in zäher Verteidigung Antwerpens hätte u. E. die belgische Armee der eigenen Sache und der Sache der Entente vielleicht mehr nützen können als am linken Flügel der Verbündeten im freien Felde. Die durch Bexelers Kanonen erwungene Preisgabe, „l'échec“ Antwerpens kann jomit kaum als Ruhmesblatt für die belgische Armee beansprucht werden. Antwerpen wurde vielmehr durch deutsche Waffengewalt überwältigt, wobei es dem Rest der belgischen Armee gelang, sich zu retten.

Aus der Werkstatt der Truppe

Sturmanqriß.

Wie wird dem jungen Soldaten, der nicht im Felde war, der Sturmangriff gezeigt und wie mit ihm gehützt? (Bewegungskrieg!) Unreife Befehle sogen klar und deutlich: „Der Einbruch entspringt oft dem Entschluß des Unterführers (Gruppenführer usw.). Ein Handgranatentwurf oder ein lautes Pfeifkündchen ihn an. In vielen Fällen wird überraschender Sturm kleiner Abteilungen möglich sein.“ Sieht man nun nicht meistens folgendes Bild: Der Angreifer ist bis auf nächste Entfernung an den Gegner herangekommen. Deutlich werden die Vorbereitungen zum Sturm getroffen. Ein Bluff des Gruppenführers. Jeder Mann wirft seine Handgranate. Infolge seiner Lage und Behinderung durch Gepäck usw. fallen die Handgranaten 20 m und mehr vor dem Gegner nieder. Im Ernstfall würden sie ihm nichts tun — ihn kaum in Deckung bringen. Nun beginnt unter „Hurra“ der Sturm. Kommt der Angreifer an den Gegner heran, so ist er ausgepumpt und fällt für die nächsten Sekunden aus. Wenn irgendwo Hurra gerufen wird, ist das dann auch für alle anderen das Zeichen zum Sturm? Lehnt sich dieser plannmäßige Sturm nicht zu sehr an den Stellungskrieg?

Muß man vor dem Sturmangriff die Gewehre entladen? Kann man dem Gegner nicht mit der letzten Patrone im Lauf oder der Handgranate besser zu Leibe gehen als allein im Revolvertummfus? 122

Pastorenkassen oder Trommel für L.M.G.?

Unsere Vorleserinnen betonen, daß die I. MG. als solche vom Feinde nicht erkannt werden sollen. Das in Stellung befindliche MG. soll ein möglichst kleines Ziel bieten. Dies kann aber nur der Dall sein, wenn der Schütze 2 allein am Gewehr liegt und schießt. Welche Bilder entstehen nun, wenn die I. MG.-Gruppe ihre Munition im Kästen zu 20 Schuß ausreicht mit sich führt?

Der Gruppenführer befiehlt „hinlegen“ und dann „Stellung“. Schüze 2 macht sein Gewehr schußbereit, Schüze 3 trichtet mit dem Munitionstaſchen zum Richtschützen und führt von hier aus die Patronen zu oder trichtet zurück in eine Deckung. Ist die Bewegung des Schützen 3 nötig, muß er beim Patronenzuführen das Ziel vergrößern? Schüze 3 kommt auch den Patronentaschen zuwider. Gedächtnis dies nicht aus unmittelbarer Nähe, so muß wiederum der Richtschütze einige Schritte zurücktreten, um den vor- demorphenen Kosten zu holen.

Kommt das Kommando "Stellung" aus der Bewegung, läuft Schüsse 3 vor, stellt den Patronenkasten hin und beobachtet sich in Gedanke. Auch hier eine unnötige Heranmung.

„Stellungswechsel“. Richtspitze entlastet. Er hat den Gurt zur Hälfte verschossen. Beim Entladen zieht er jetzt den leeren Gurt, der auf der Erde gelegen hat, durch den ganzen Zuführer hindurch. So bleibt der Kasten stehen, wenn Schüze 2 nach vorn springt. In der neuen Stellung lädet er. Entmündet zieht er den leeren Teil des Gurtes wieder durch den Zuführer, oder er lädt den Gurt von der anderen Seite. Hierzu muß er ihn aber erst aus dem Kasten ausspannen. Wenn er hierbei nicht nochmals in den Sand fällt, hat er Glück. Das Laden auf diese Art kostet Zeit, vergrößert das Ziel durch die Bewegung des Richtschützen und kann Hemmungen verursachen. Der Schütze 3 kann nicht nach jedem Sprung einen vollen Kasten hinstellen. Die legitime Möglichkeit: Schüze 2 springt mit dem geladenen Gewehr. Schwer und anstrengend für ihn. Wenn er nicht sehr gewandt ist, schleift der Gurt auf der Erde nach und vielleicht tritt er noch darauf.

Beim Einbruch sollen sich die I. MG. am Sturm durch Schießen in der Bewegung beteiligen. Wird der Richtschütze für diesen Augenblick sich eine Trommel zurückbehalten haben? Wenn nicht, schießt er mit einem Gurt zu 250 Patronen. Kann er das?

Könnte man diesen Übelständen nicht abhelfen durch Abschaffen der Patronenkästen für I. MG. Diese Kästen finden Verwendung bei der MG-Komp.

Durch die Trommel am I. MG. ist der Schütze 2 jederzeit feuerbereit, unabhängig vom Schützen 3. Stellungswchsel ist leichter und geht schneller. Die Trommel kann für jedes Schießen verwendet werden (Flieger, Baumanschlag, Schießen vom Baum, in der Bewegung – Räuchtschießen).

Mit der Trommel sind auch Nachteile verbunden, die man aber mit in Kauf nehmen kann (Beseitigen der Hemmungen, Mitführen einer geringen Zahl von Patronen auf dem Handwagen und durch die Munitionsschüsse usw.).

Wäre es nicht noch praktischer, den Patronengurt in der Trommel zu 100 Schüsse so herzustellen, daß man z. B. nach je 25 Schüssen den leeren Gurt mit einem Handgriff „abreihen“ kann. Dann kann der Richtschütze den lästigen leeren Gurt, der liegt zum Jägerheraushang, einfach „abreißen“ und liegen lassen. Schüsse 8 kann die Eingeschürgte sammeln. In technischer Hinsicht dürften hier keine Schwierigkeiten entstehen. Man könnte durch Haken und Ösen oder Federbolzen und Buchsen die „Teilgurte“ so herstellen, daß nach jedem Schießen wieder zusammengesetzt und zu 100 Patronen in einer Trommel gefüllt werden können. 111.

Lösung der russischen Aufgabe 9.

Утром 8 февраля 1915 года разыгрался встречный бой у дер. Красна в Галиции. III батальон 296 полка, шедший в авангарде, склонился с передовыми частями русской дивизии, двигающейся из л. Надворной на Красну. Развернувшись в боевой порядок, батальон старался задержать противника, но был обстрелян сильным артиллерийским и ружейным огнем, а спустя некоторое время и фланговым пулеметным огнем. Командир III батальона послал донесение командиру полка и просил поддержать его левый фланг, сильно гибнущий противником и несущий большие потери от флангового пулеметного огня. Командир полка приказал командиру 5 роты итии на поддержку левого фланга авангарда и постараться охватить ротой фланг наступающего противника. Рота в колонне по отдалению двинулась в юго-восточном направлении к опушке леса. Войдя в лес, командир роты развернулся вправо и, имея в резерве уступом стенью вправо, под прикрытием дозоров стал с ротой вбираться в высоту. Движение было очень трудно. Довольно густой лес сильно замедлил движение и утомил людей. Проходило время лавиняться очень медленно. Справа и впереди была слышна стрельба, которая становилась все ближе и ближе. Спустя часа три после начала движения, т. е. около двух часов дня, одни из доворных роты доложили, что впереди слышины голоса и стук лопат. Командир роты вместе с командирами 1 взвода и пришедшими дозором, оставил роту в глубоком овраге, пошел вперед с целью выяснить обстановку. Пройдя около 200 шагов он увидел русских, ровно окопы в юго-западном направлении. Определить силы противника было невозможно. Ясно было только одно, что рота случайно вышла на правый фланг оказавшихся русских. Командир роты решил выйти им в тыл и атаковать. Вернувшись к роте и объяснив людям задачу, он повергнул роту налево и, пройдя шагов 400, скомандовал "левое плечо вперед". Ему удалось пройти совершенно незаметно еще около 100 шагов. Наконец, по скрипту командира рота открыла бешенный огонь. Вдруг темная масса людей вспыхнула из окопов, с поднятymi руками и криками: "мы ваши, мы ваши" стали скатываться с высоты в роте. Минута — и рота оказалась окружной массой безоружных русских. Результат: 911 пленных и 13 офицеров. 35.

Lösung der tschechischen Aufgabe 6.

Zeměpisná poloha čs. republiky z hlediska vedení vojsk.

(Die článku pražských „Vojenských Rozhledů“.)

Nepříznivé poměry zeměpisné republiky čs. jsou dané jednak délkou hranic, jednak tvarem území a jeho formami.

Neohýbavá délka hranic, a zvláště to, že místy nejsou přirozeně chráněny horstvem, čini vojenskou situaci velmi obtížnou. K tomu přistupuje i ta nevyhoda, že hranici pásma jsou z velké části osidlena národnostmi nedosty loyálními, a těto přímo nepřátelskými. Uvážme-li ještě, že stát je skoro po cele délce hranic obklopen sousedy, od nichž nelze se nadít sympatií, máme všechny důvody k nedůvěře a k ostržatosti.

Je tedy přirozené, že při konfliktu s jedním ze sousedních států nesmí být puštěny se zřetelem ani ostatní hranice. To

Ausländische Literatur

besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitungen, die dort erscheinen und in wiedigen Zeitschriften die

Buchhandlung A. Asher & Co.

Behrenstraße 17, Berlin W. 8.

Geschäftsführer: A. S. Wertheim und H. S. Wertheim.

Wiederholungen der französischen und englischen Neuerhebungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

však znamená, že v každém jednotlivém případě — neb až do vyjádření poměru k státům sousedním — zmíněná dlouhá hranice čára bude vžítí značné síly, kterých nelze tedy normálně použít proti skutečnému nepříteli na jednom místě a které jsou rozloženy více do řady než do hřebenky.

Zároveň je však státní území ve směru severojižním místy velmi úzké, a to zvláště tam, kde hranice jsou přirozeně nejméně chráněny. Proniknutí nepřítelů v takovém místě by znamenalo rozříznutí území na dve části, které by neměly pražského spojení; jednotné velení bylo by nemožné, případně i zásobování jedné části, a konečně by to působilo deprimující dojmem na vojsko i veřejnost.

Obe tyto nevyhody, nutnost rozříšení vojska podél dlouhých hranic a možnost snadného rozříznutí teritoria, je třeba paralyzovat přípravami, které umožní rychlé přesuny vojsk ve směru severojižním a presuny paralelní s hranicemi, t. j. od hranic jen střežených k hranicím ohroženým. Pravidelná doprava válečného materiálu nesměla by nikterak triptet.

Hustá dopravní síť ve všech požadovaných směrech a dosatečný počet dopravních prostředků jsou základními podmínkami k zdolání tohoto úkolu.

102.

Personal-Veränderungen

Marine.

Der Konteradmiral **Brücher**, zur Verl. des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee, ist mit dem 12. 6. 1928 unter gleichzeitiger Verl. nach Berlin zur Dienstl. im Rm. Min. kommandiert. Mit Wirkung vom 1. 4. 1928 befördert: zum Mar.-Assist. Arzt: der Mar.-Unterarzt **Knaebel** vom Mar.-Lazarett Riel-Wit.

Heere und Flotten

England. Die Geburtenabnahme beginnt den Bevölkerungsdruck zu machen. Nach den letzten Statistiken gibt es insgesamt 1 500 000 Ehepaare ohne und 2 500 000 Ehepaare mit nur einem Kind. Die Geburtenziffer des letzten Jahres war niedriger als in irgendeinem anderen europäischen Lande. Halte der jetzige Zustand auch nur noch fünf Jahre an, so könnte man von einer ernsthaften Bevölkerungsabnahme Englands reden, und es werde einige Millionen Arbeiter weniger geben, was eine entsprechende Einschränkung der industriellen Produktion zur Folge haben müsse. Schuld an diesem Zustande seien die hohen Lebenskosten und die türkistische Geburtenverhütung („Matri“). — Der Kleine Kreuzer „Caledon“ stieß im Ägäischen Meer mit dem italienischen Dampfer „Antares“ zusammen. Der italienische Dampfer konnte abgeschleppt werden; 2 Mann seiner Besatzung ertranken. Für den Ausbau des Flottenstützpunktes Singapore sind bis jetzt an 500 000 Pfund ausgetrieben worden. Die Arbeiten sollen 1937 vollendet sein. Aus der Flotte ausmarschiert wurden: der Kreuzer „Melbourne“ (1912, 5000 t), Uboots-

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.

Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15
Fernsprecher: Bismarck 884/885

Möbeltransport - Wohnungstausch

Möbeltransport - Wohnungstausch

PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147
Kurfürstendamm 233

Telephon: Lützow 6047-6049
Telephon: Bismarck 1616/17

mutterlich „Maidstone“ (1912, 3630 t) und Flugabwehrschiff „Glowworm“ (650 t) („Times“). — Aufstände auf den Salomoneninseln kosteten 2 engl. Beamten und 15 eingeborenen Polizeioffizieren das Leben. Die zur Niederschlagung des Aufstandes entstandenen Truppen machten 40 Gefangene, vertrieben 200 Aufständische und töteten im Verlaufe der Kämpfe 25 Eingeborene. In Salfutia wurden umfangreiche Verschwörungen gegen die engl. Regierung in Indien entdeckt. Unter dem Verdachte, den Bürgerkrieg entstehen zu wollen, wurden 20 Eingeborene verhaftet. Zahlreiche Polizeidurchsuchungen in drei Provinzen forderten eine Menge von Waffen und Munition zutage. Wahabistische Streitkräfte in Stärke von 400 Mann überfielen das Dorf Dachar im Gebiete von Somit. Die zu ihrer Verfolgung aufgebotenen engl. Truppen konnten den Wahabiten ihren Raub wieder abnehmen. — Über die Eisenbahnen im Irak schreibt Gen. Hammond in den „Times“: Es gibt 299 km Eisenbahnen mit Normalspurweite (143,5 cm) und 1004 km Schmalspurbahnen (100 cm). Letztere verbindet Basra mit Bagdad und Kertul. Vor dem Kriege war nur die von Deutschen gebaute 119 km lange Bahn Bagdad—Samarra mit Normalspurweite vorhanden, die die Engländer im Kriege um 180 km bis Kalaat Schergat verlängerten. Gen. Hammond schlägt vor, die Bahn Samarra—Kalaat Schergat eingehen zu lassen und mit dem gewonnenen Material die Schmalspurbahn von Kertul um 167 km bis Majil am Tigris zu verlängern und die Strecke Bagdad—Samarra in eine Schmalspurbahn umzuwandeln. Die Kosten von 2,1 Mill. Pfund würden durch die Beizen- und Gersteausfuhr bald gedeckt.

Frankreich. Der Oberste Kriegsgericht für 1928 besteht aus den Marchälen Foch, Pétain, Lyautey, Grandet d'Esperier und Gayalle und den Generälen Gouraud, Guillaumet, Debennet, Nollet, Dupont, Largé, Boischat, Niel, Degoutte, Wengand, Philipot, Claudel und Maurin. Die Vizepräsidentschaft führt Marshall Pétain. Zum Adr. des VII. A. R. in Besançon wurde Gen. Dujeux von der Grenzverteidigungskommission ernannt, im Kriegs Generalstabsoffizier 10. Armee und Adr. 8. Inf. Brig. und 38. Inf. Div. Der Adr. des IX. A. R. in Le Mans, Gen. Jacquemot, wurde zum Militärgouverneur von Lyon und Gen. Franch zum Adr. IV. A. R. ernannt. Zum Chef des Adm.-Stabes wurde am Stelle des Vizeadmirals Salauin der Vizeadmiral Violette ernannt. Der Oberste Marinier 1928 besteht aus den Vizeadmirälen Violette, Jauvo, Jeuhenne, Docteur, Grandément und Léopold. — Senatspräsident Doumer beschäftigte Hatay und Ubootsstation Toulon und die Verteidigungsanlagen und Batterien auf der Halbinsel Wandrier. — Aus einer Statistik des Börsenberichts geht hervor, daß von 41 Völkern Europas und Amerikas Frankreich den geringsten Geburtenüberschuss hat. Seit 1913 hat die Geburtenzahl abgenommen in England um 22, Deutschland 26,5 (!), Italien 13,2, Holland 10,6, Belgien 8,8 und Frankreich um 0,56 vñ. Demgegenüber hat die Sterblichkeit abgenommen in Frankreich nur um 1,13, in England um 11,6, Deutschland 21,3 (!), Holland 20,3, Italien 11,5 und Belgien 5,75 vñ. In Frankreich hat die Kindersterblichkeit zwar nachgelassen, doch gegenwärtig sterben auf 10 000 Menschen im Alter von 25 bis 34 Jahren an Tuberkulose in Frankreich 25, in England nur 13 Personen. — In einer Rede in der Sorbonne führte Kriegsmin. Painlevé u. a. aus: Die ein-

jährige Dienstzeit erfordere ausgezeichnete Reserven an Offiz. und Unteroffiz., d. Jt. seien zahlreiche Ref. Offiz., davon allein in Paris 16 000, an milit. Ausbildungskursen beteiligt. Die einjährige Dienstzeit verlange weiter milit. Jugenderziehung. Nur dann werde die neue Heeresorganisation das Land vor jedem Angriff schützen („Matin“). 22.

Tschechoslowakei. Neue elektr. Fernleitungen. Das Elektro-Programm der Reg. sieht auch den Ausbau einer Fernleitung von 100 000 B. vor, welche die Dampf- und hydroelektrischen Kraftwerke mit den dort erzeugten Strom in die Hauptverbrauchszentren bringen soll. Bis her ist die 84 km lange Leitung Seestadt (bei Brünn) nach Prag ausgebaut. Vorbereitet wird gegenwärtig der Bau einer Leitung Möhr, Dříšťov—Silesia (80 km). (Zeitschr. d. östl. Ing.-u. Archit. B, Heft 7/8, 1928.)

54.

Türkei. Die Nationalversammlung genehmigte den neuen Gesetzentwurf über die Mobilisierung der Armee. Danach kann der Ministerrat, nachdem er sich mit dem Generalstab der Armee ins Einvernehmen gebracht hat, bzw. auf dessen Vorschlag, im Kriegsfall oder falls es die innere Lage erfordert, die Mobilisierung verfügen. Der Mobilisierungsbefehl tritt nach Genehmigung durch den Präsidenten der Republik in Kraft (Zümmahmet). 51.

Flooten. „Janes Fighting Ships“ entnimmt „Matin“ folgende Angaben über den Bestand der Flugwaffe bei den Flottenden der Großmächte: Frankreich besitzt im den Kreuzern „Tipp Duquesne“ ganz moderne Kriegsschiffe, die 2 bis 3 Flugzeuge aufnehmen und mit Katapulten starten können. Das frzg.-Mutterschiff „Bourbaki“ kann 40 Flugzeuge lassen, die mit 70 km/Sid. gefärtet werden, nachdem sie 22 m Startbahn durchlaufen haben. Dem „Bourbaki“ überlegen ist nur noch das amerikanische frzg.-Mutterschiff „Saratoga“, das 72 Flugzeuge beherbergen und mehr jeder gewünschten Geschwindigkeit starten kann. Neue Schiffe vom Typ „Saratoga“ sollen gebaut werden. Amerika hat außerdem aber noch Schiffe wie den „Langley“, der 34 Flugzeuge soht und mit 70 km/Sid. startet; ferner sind die Kriegsschiffe der „Pennsylvanias“ Klasse für Aufnahme und Start von Flugzeugen eingerichtet. Italien kann auf den Kreuzern der „Trento“-Klasse je zwei Bomberflugzeuge unterbringen und starten. In Japan können die Kreuzer der „Asahi“-Klasse (10 000 t) 4, die der „Aoba“-Klasse (7000 t) 2 Flugzeuge lassen, die vom Hinterdeck gestartet werden. Das im Bau befindliche frzg.-Mutterschiff „Atoü“ wird 50 Flugzeuge befördern können. England hat über seine Verbündeten nichts verlauten lassen, doch weiß man, daß die Kreuzer der „Kent“- und „Hawkins“-Klasse Flugzeuge unterbringen können. Neben diesen modernen Schiffen bemühen sich die Mächte auch ältere Kriegsschiffe zum Flugzeugtransport umzubauen. So plant Amerika, alle Linienschiffe und Kreuzer mit ein bis zwei Katapulten auszurüsten und Unterbringungsmöglichkeit für 3 Flugzeuge zu schaffen, während Japan beobachtet, alle Linienschiffe, Schlachtkreuzer und eine Anzahl AL-Kreuzer für Transport und Start von je 2 Flugzeugen herzurichten. Über die Schießweisen sagt die Zeitschrift folgendes: Frankreich: „Bretagne“ (Linienschiff) größter Höhenwinkel 23 Grad und 25 300 m Weite; „Duguay-Trouin“ (R.), 35 und 25 300 m; Verein. Staaten: „Colorado“ (R.), 30 und 33 300; „California“ (R.), 30 und 35 000; „New Mexico“ (R.) 15 und 25 000; „Pennsylvania“ (R.), 15 und 21 000; Japan: „Mutsu“ (R.), 35 und 35 000; „Asa“ (R.), 25 und unbekannt; „Kongo“ (Schlachtkr.) 18 und unbekannt, und Italien: „Trento“ (R.), 45 und unbekannt. Die Schießweite der englischen Schiffe ist unbekannt, der größte Höhenwinkel schwankt zwischen 30 und 52 Grad.

22.

Herm. Belling

Königlicher Lieferant

Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 Reitstiefelspezialist
und Lieferant für die Herren Offiziere
der deutschen Armees

Gustav Knauer BERLIN W62
Wiesbadener Straße 5
Fernspr.: Nolde 5000-5008
Breslau BRESLAU
Fernspr.: Ra 180-185
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Aus der militärischen Fachpresse

Die Lustwoch. Nr. 2, Febr. 28. — „Die Niederlande als Luftsiedlungen.“ Organisation der zw. Luftfahrt. Bodenorganisation. Luftfahrtverbände. Die Luftindustrie. Zusammenfassende Beurteilung. — **Lüftpolitisches Monatsschau** (bis 21.1.28). Herauszugeben die Belebungen Frankr., den Vor sprung anderer Staaten in der Zivilluftfahrt eingeholt. Plan eines besonderen Luftfahrtministeriums. — „Die techn. Vorbereidungen des Transocean-Luftverkehrs.“ Kommt zu der Schlussfolgerung, daß mit einigen modernen Großflugbooten ein eilspannweiter Ausbau des transatlant. Luftverkehrs schon in Frage käme. Warns vor überstürzten zu weiten Überzeugungen. — „Sagen sich motorlose u. schwachmotorige Flüge zu Schulzwecken?“ Allgemein behauptet. Verhältnismäßig große Willigkeit bei genügender Leistung. — „Wirkungsbereich der europ. Luftfototen.“ Untersucht die Frage, wieviel die machtpol. Verhältnisse Europas durch die Aufklärungen der Siegerstaaten und durch die Ausrüstung der besiegten Völker bedingt werden, und welche Wichtigkeit der Bewölkerungsichte, der Form u. Lage jedes Landes in bezug auf Angriffs- und Verteidigungsmöglichkeiten aus der Luft zugemessen ist. Jene überdrift. Sizien verstärkt den Einfluß, doch die entwaffneten Mittelmächte schon bei dem heutigen Stande der Technik in ihrem gesamten Gebiet feindl. Luftangriffen mehrlos ausgeliefert sind. — „Der Flugzeugträger Saratoga.“ Genaue Angaben über Ausmaße und Leistungsfähigkeit dieses größten Flug.-Trägers der Welt. — „Die Luftfahrt-Industrie Deutsch.“ (Fortl.) Werkgeschichte, Erzeugnisse und Baugrundläge der Dornier-Metallbauanst. G.m.b.H., Friedrichshafen. Sonderbauarten im Flugmotorenbau. Kurvenmotoren. Besond. Zylinderanordnung. Schweröl-Motoren. — „Neue Flug. des Auslandes.“ Die havelland. „DII 61“ (engl.) und „Hoffet.“ T 4 (Holland). Wo.

Revue d'Infanterie. 1. 1. 1928. Jean des Bigges Rouges: „Heroische Taten.“ (IV.) Willensmenschen. (Fortl.) — Maj. Escudier: „Die Flieger in Verbindung mit der Inf.“ (I.) Die Erfundungsflieger. Ihre Stellung zur Sonne, Höhe, Gelände. Blaue franz. Wacht leichten erkennbar als Feldgrau und Rkt. Schlauchflieger bei uns mehr geschickt als bei den Franzosen, die sie aber in Masse bei Billers Cotteler's anbandnen (Fortl.). — Hptm. Loustaunau: „Fremde Infanterien.“ Die deutsche. Die frz. weichen der frz. Verlogen 1918 aus. Hätte sie damals dasjelbe geleistet wie der poln. vor Verdun, hätten wir einen besseren Frieden bekommen. Die frz. Inf. ist legtend Endes besser. Das 100 000 Mann-Heer ist ein Rahmenheer; sein Rgt. ähnlich (ausgerechnet) dem französischen! (Haute Worte?) Die dtsch. Feldart. redet jetzt zu den schw. Waffen der Inf. — Rittm. Janet: „Der Angriff des 6. franz. R. am 4. 11. 1918 bei Creut.“ Breite 1400 m. 2 Abtgln. artl. d'appui. Keine Feuerworbereit., daher zunächst überrollende Begannahme von Bérolles (300 Gefangene J. R. 154). Dann geringe Fortschritte; z. L. festen Inf.-Geschütze, auch schaute sich die zartfüßende frz. Truppe, der in den Keller stekenden Einwohner wegen ihre Handgranaten zu gebrauchen (?). Interess. Befehl d. V. franz. R. für den Angriff kleiner Einheiten in unübersichtl. Gelände: Energisches Vorgehen derselben mit Inf.-Geschützen, aber ... auf vorher festgelegten Linien stets halt machen! (Wenn sich Haupt und Brandis vor Douaumont um die geflimmert hätten!! v. Lanzen!) — Hptm. Perre: „Der Renault-Tank beim Marsch auf Raumon.“ Neuer Entwurf zur Takt-Vorschrift, verlangt von ihm nicht wie bisher nur Einzug beim Stellungsangriff, sondern erheblich Größeres vom Anmarsch bis zur Verfolgung. Zahlreiche Erfahrungen in Polen (1920), Marokko, Syrien zeigen, daß er 2 bis 3 Tage lang auf Raumon je 15 bis 20 km zu-

rücklegen kann; Roler bewies, daß er auf Erd wegen dabei besser marschiert als auf Steinstraßen. Er kann heute gegen den Krieg in erheblich erweitertem Maße im Bewegungskriege an den Operationen und Kämpfen teilnehmen. — In Zukunft wird die Revue alle zwei Monate eine „Chronik fremder Revuen“ bringen. Im vorliegenden Heft finden wir Auszüge aus dem „Infantry Journal“ betr. J. MG. beim Angriff. — Amerikan. Erfahrungen in Hawaii. — Radio-Am. (Inf.-Journal). — Amerikan. Erfahrungen in der Ausbildung der Inf. Offz. in drahtloser Telephonie. — Waffen und Wehr, Ott. 27 (Aufzug Raabe). — Kriegskunst in Wort und Bild. v. T. a. n.

Revue de Cavalerie. Jan.-Febr. 28. — Maj. Michouz: „Ein hervorragender Rov.-Kampf, Haelen, 12. 8. 14.“ (Fortl.) Der Einfall der zur Unterstützung der belg. Rov. Div. entstanden Inf. Brig. Der Misserfolg ihres Gegenangriffs wird in dem Fehlen einer einheitlichen Artl.-Unterstützung u. im verzettelten Einfall der Batte, die, wie sie eintreffen, ohne Erfahrung in den Kampf geworfen werden, gefühlt. Die belg. Führung wird einer zwar vorstüfigen, aber unzweideutigen Artl. unterzogen. Dem General v. d. Martini wird vorgeworfen, daß er seine Kräfte gleichfalls nicht einheitlich eingesetzt und zu Pferde statt zu Fuß angegriffen habe. — Kpt. Pommarès: „Die Beobachtung in der Div. Luftf. Abt.“ Berl. regt an, daß vor der Aufklärung mehr Gebrauch von Beobachtungsposten gemacht werde, die nach Art der Artl.-Beobachtungen eingerichtet sind. Er verspricht sich davon eine Beschleunigung des Einlasses der Artl. und Inf. der Div. weil ihnen die Aufklärungsaufgabe frühzeitig mit Hilfe ihrer Beobachtungsposten ein umfassendes Ergebnis der Geschiebslage liefern kann. An einigen pratt. Beispiele wird dieses Verfahren erläutert. — Kpt. Kunz: „Bericht über die Verwendung der Kad. in der Levante gemäß der vom 6. Spahis-Rgt. ausgeführten Aufträge.“ Das 6. Spahis-Rgt. landete am 20. 11. 1925 in Beiruth. Es darf sofort ausgiebige Verwendung. Es nahm bis zum 19. 26 an den Operationen teil. Berl. macht Vorschläge über Organisation und Ausrüstung auf Grund der Kriegserfahrungen. Er hält die Est. mit nur 3 Kampfzügen zu schwach. Er warnt vor einer Veränderung des zwar schweren, aber unentbehrlichen Gewichts, da zahlreiche Beispiele den Beweis geliefert hätten, daß man auf nachgeführte Gewichtsverluste nicht rechnen könne. — Maj. Gossé-Brisson: „Ein Reiter-Akt unter dem ancien régime, die Kronprinz-Dragoner.“ Geschichtliche Abhandlung über das Kronprinz-Drag.-Rgt., Standort Metz, 1778. — Lt. Desaixars de Montgalhard: „Wie Geschichte gejagt wird. Eine gescheiterte Rov.-Attacke. Der günstige Augenblick, der Erfolg. Die 5. und 6. Est. der 7. Rul. bei Rethel am 30. 8. 14.“ Berl. bekämpft die Leute, die die Attacke der 7. Rul. ein zweckloses Opfer nennen. Er behauptet dagegen, daß die Attacke der 5. und 6. Est. trotz ihrer groben Verluste dem franz. 6. Inf. Rgt. am 30. 8. 14 allein das Zurücksetzen ermöglicht hätte. — „Eine dtsch. Ansicht über Rov.-Verwendung.“ Überl. aus dem „Militär-Wochenblatt“ Nr. 37 (Genmaj. a. D. Frhr. v. Rothenberg). — Sportchronik: „Das internationale Turnier in Genf vom 24. 11. 27“ und „Internationales Turnier in New York vom 5. bis 12. 11. 27“. 6.

Armée, Marine, Colonies, Paris. Nr. 3/28. — Sondernummer, die franz.-ital. Annäherung dienen soll. Bringt eingehende Betrachtungen über die ital. Kriegs- und Handelsflotte. Wahre Lobesymbole auf Ruffolini, Italiensmus und allgemeine ital. Tückigkeit (die allerdings gerade im Ausbau der Handelsflotte in den letzten Jahren hervorragendes geleistet hat. Schriftlsg.). Erinnert an die enge Westenbrüderlichkeit im Weltkrieg und Zugehörigkeit zur gemeinsamen latein. Rasse. — Offensichtlich bereitet die wachsende Rauchausdehnung Italiens Frankreich immer erheitere Sorgen. Wo.

The Cavalry Journal, England, Jan. 1928. — Maj. T. Preston: „Die Northshire-Husaren.“ Geschichte dieses

Neomaney-Rgts. — Obrfslt. G. F. Norton: Einige Männer und einen Berg." (Kort., v. Ott.) Die Eroberung 1924. — Korporal A. J. T. Hills: "Die verweidete Leine." Betrachtung über die Frage: Tant gegen Kan. Der Kavallerist ist der beste Verbündete des Tants. Keine Waffe ist mehr mit der modernen Entwicklung in Erscheinung geblieben als die Kan. (Wie bei uns!) Die Kav. ist nicht nur das beste Aufst.-Mittel, sondern auch im Verein mit den Tants die geeignete Waffe für überraschenden Angriff sowie zum halten gewonnenen Gelände bis zum Entfernen der Inf. — Operationen der Rhom-Kon.-Brig. am 1. 12. 1917 bei Cambrai." Schilderung auf Grund des Berichts des Brig. Gen. Neil Haig (s. auch Ott.-Heft 26). — Nach einigen kurzen Erinnerungen einzelner Kav.-Truppenteile folgt eine Beschreibung des "Przewalskiyden Werders" in der Mongolei. — "Aktion bei Aden am 5. 3. 17." Berichte über kleinere Gefechte in Arabien. — Die Rgl. Canad. beritt. Polizei." Lebensweise und Dienst dieser seit 1873 bestehenden beritt. Schütztruppe, und ihre Kämpfe mit den Indianern in Kanada. — W. C. Roberts: "Montevideo in Westindien." Mitteilungen über Zucht, Ankäuf und Dressur. — Maj. D. Goddard: "Anglofrösse zu Wasser und zu Lande." Zwei Fälle beim Überschreiten von Wasserläufen in Indien, bei denen erhebliche Verluste an Pferden und Menschen eintraten. Durch Befolgung der bei uns gültigen Regeln für das Pferde schwimmen wird werden solche Verluste vermieden werden. Ein Zeichen, wie notwendig die Ausbildung im Schwimmen für die Kav. ist. — G. W. Hobson: "Gedanken über die Ausbildung von Polo-Ponies." Anleitung und prakt. Regeln für diesen Sport.

M. v. Poerz.

The Royal Tank Corps Journal. Febr. 28. — Cambrai 1927. — Eindrücke eines Infanteristen". Teil III. (Schl.) Novemberkämpfe 1917 um Fontaine Notre Dame et Fleurières. — Sabre: "Die Mechanisierung des Krieges." Antwort auf ein Buch von B. Wallace Germanus, das den Tank ablehnt. Schreiber meint, daß Dsch. nur deshalb im Kriege sich keine vollwertige Kampfogenwohl geschaffen habe, weil die gesamte Produktionskraft des Landes durch das Hindenburg-Programm schon anderweitig festgelegt, und weil die Konstrukteure durch "unklare Forderungen seitens eines Generals, ohne mechan. Verstand" behindert waren. — Maj. Martel: "Urtyp der Steinpanzern." Auszug aus einem Privatbrief des Maj. Martel, Erfinder der engl. Tantette, dessen Idee seit 1921 so lange auf taube Ohren stieß, bis er aus eigenen Mitteln ein Versuchsfahrzeug erbaute. Mit 2 Stz., die die verschiedenen Auffassungen über den Zusammenhang eines Kavalleristen mit einer Tantette dorstellen. — "Die Arbeit der Panzerbrigade." Aus: "The Fighting Forces". Gibt die Entwicklungsgeschichte der mob. Verbandsbrigade und kritische Wertung ihrer Tätigkeit im Herbst 27. Verf. hält den light Vickers tank heute schon für überholt. Macht totale und Organisationsvorfälle. — "Neuer Versuchsfahrzeug mit 64 km./Std." Höchstgeschwindigkeit. — Bericht eines engl. Herrenfahrs., der auf einer franz. Chaussee zufällig hinter dieses Fahrzeug kam und einwandfrei 64 km./Std. Geschwindigkeit abstoppte. Vermutlich handelt es sich um ein kleines u. leichtes Raderraupenfahrzeug. — Sterndale: "Erinnerungen an das G-Ball. des Kampf-Korps." Kriegserinnerungen. Schlacht bei Ypres Juli 1917, Oktober Schlacht 1917 bei Cambrai. Tätigkeit der engl. Tants hierbei. — "Kampfwagen soldat Rigg." "Umlage-Gleisketten für Borderräder." Mit Stz. Verf. schlägt auflegbare Gleisketten für die Räder von Motorfahrzeugen vor, weil diese sich sonst einwühlen (besonders bei tiefem Schnee). — "Die unheimliche Geschichte mit den schwarzen Reitstiefeln." Kriegserinnerung. Abgeschossener deutscher Fliegeroffz. verlor seine engl. Samariter, als sie ihm seine hohen Lackstiefel auszogen, bevor er seinen Geist aufgab. Alle Erben dieser Paraderöcke fanden nacheinander den Tod oder erlitten schwere Unfälle. Schließlich wurden die Stiefel verbrannt.

96.

Woina i Rewoljuzija, Heft 12, Dez. 27. — Kapitan: "Moderne strat. u. takt. Fragen in der rumän. Armee." Kampf um Ausgleich französisch. Anschauungen mit rumän. Verhältnissen. Weite Operationsgebiete, daher Bewegungskrieg, Flankengräfe, größere Div.-Abschn., höhere Einräumung der Kan. der Attache, bes. des tombini Kampfes zu Pf. u. zu Fuß. Zur Zeit 3 Kan. Divn. zu je 6 Rgtrn. u. 1 Brig., heutzutage Formierung der 4. Div. Befreiung Dezentralisierung der Artl. — Paulus: "Operative Gesichtspunkte des finn. Obrdros." Nach den Ausführungen des frz. finn. Gesellschafts Gen. Enkel beginnt des Krieges mit der Sowjet-Union. Zeitgewinn, bis Hilfe von außen kommt. Strateg. Offensive unter Ausnutzung von Zeitvorsprung. Auf langer Grenze mit schwerwiegenden Verbindungen (nördlich Ladogasee). Stoß gegen Manle u. Räuden, auf kurzer Grenze mit schwierigem Gelände (Karelsche Enge), bei Zeitvorsprung zunächst Vorstoß auf feindl. Gebiet; nur bei Rückstell in der Zeit strateg. Defensiv mit folgender Offensive. Operationen auf den inneren Unien im Verb. mit Ingan, Technit und Parteidüngerkrieg. — R. Petrowitsch: "Meinungen einiger poln. Autoritäten über den Zustand des Krieges mit der Sowjet-Union." Prof. Dombrowski rät bei Krieg gegen Union u. Dsch. zuerst Stoß gegen Dsch. — W. Triandafillow: "Materialien für die Aufgabe zum Stabs-Kriegsspiel." Am 18. 10. 27 beim Stab der Roten Armee im Rahmen einer Schützenprüfung abgeholt. Lage, Entlagen, Arbeitsstab. — W. Bonifacj Bruejewitsch: "Einige Grundzüge der operativen Leitung im modernen Krieg." Kriegsplan, Operationsbefehle, Führerleigenschaften (Betonung von Willse u. Disziplin), Auswahl der Stäbe, bes. des Chefs. Wichtig Ereignisse der Initiative bei Beginn des Krieges ohne Rücksicht auf Opfer. Operationen bei Nacht so wichtig wie bei Tage. — Matulitsch: "Zum Auftrag: Die Arbeit des Kdrs." Kritik des Auftrages von Belizki in Heft 1 von 1927 von B. I. A. — D. G.: "Dauer der Dienstzeit." Gesichtl. Rückblick, jetzige Dienstzeit in Frank., Itali., Japan, Rumän., Finn., Schweden, Schweiz. In Russl. 3 Jahre Ausbildung vor der Einberufung (Drohswiki), 2 Jahre aktive, 3 Jahre langfrist. Urlaub, 7 Jahre Rel. I. Aufgeb., 6 Jahre Rel. II. Aufgeb. (Kort., f.). — Hirschfeld: "Die Vorbereitung der Union zur Verteidigung u. die Rolle ihrer Erforschung." Vergleich mit Frankr. Tätigkeit des Zentralrates des Ossowiajch. — U. Schipet: "Das Metall-Problem in Russl. im Weltkrieg." — Vinogradow u. Kondakov: "Die Luft-Gas-Abwehr eines großen Zentrums." Aktive Maßnahmen: Fligz., Blasrak, MG., Scheinwerfer, Hornapparate, Methoden ihrer Verwendung. Passiv: Gas-dichte Unterstände u. bombensichere Räume, Tarnungs-Rege. Mitarbeit der Zivilverwaltung. — M. A. Bladimirov: "Stellung der Aufgaben für die Flieger durch das Truppenkdo." Behandelt nur Truppen- (Korps- und Div.-) Fliegerabt. Auflösung, Unterstellung der Artl., Verbündung, Teilnahme am Kampf. Inhalt der besonderen Anordnungen dafür. — D. N. Sipilrin: "Der polit. Wortschatz des Roten Soldaten der Garnison Nowaja." Der gebrauchte u. der verstandene Wortschatz, Einfluß der Dienstzeit. — M. Koral: "Ergänzung u. Automatisierung." Auch die Rote Armee kann die Automatisierung nicht entbehren. Im Kampf überwiegt die biolog. Seite des Menschen über die soziale. — Talantin: "Zur Frage der Kriegs-Reflexologie." Kritik an Koral. Überwiegende Bedeutung der polit. Erziehung im Kampfe. — Ein Berabschiedeter: "Auf der Suche nach dem Stein der Weisen. Theorie der Kriegsführung und Marschierte." Nach der Ausflaggung des Staatsvertrages 1927. Kritik derselben. Zusammenhänge von Kriegsführung u. Produktionsfähigkeit des Landes. — Tau: "Gernausbildung in der Armee der U.S.S.R." und S. Schitsinski: "Die Polen über die Ausbildung der Uffz. Bücherbesprechung. E. J. Martynow: "Die Armees des Zaren in der Februar-Revolution" u. Korni-

low: „Bericht eines Staatsstreiches.“ Verlag Stab der Roten Armee 1927. Beide Bücher bereits im „Militär-Wochenblatt“ besprochen. Hier zwei Besprechungen, die dem Verfasser besonders Mangel an marxistischer Ausführung vorwerfen. — **Clément Grandcourt:** „La Tactique au Levant.“ 1926. — **Inhaltsverzeichnis der Aufsätze im „B. I. R.“** 1927. — **Alphabet. Verfasserverz.** 1927. — 45.

Bojensko-Technische Zeitung. Nov./Dez. 27. — **Stabskpt. Dr. Javorek:** „Ausgewählte Teile aus der milit. Geologie.“ Über Wasserversorgung, Bauten von Straßen, Tunnels, Brücken und milit. Lager. (Schl.) — **Gen. Kopek:** „Vom Autotransport der Kriegsbrückenzollanlagen.“ Ber., ein Jahr bekannter ältester. Fähmann, bringt Erfahrungen aus der Kriegszeit (1911, 1912) und aus dem Weltkriege. Er zieht folgende Schlüsse: 1. Alle den Dian. und Armeen zugewiesenen Brückenzollanlagen müssen Pferdebespannung haben. 2. Die anderen, nur fallweise nötigen Brück. Kol. zum größten Teil ohne Pferdebespann. 3. Alle Brück. Kol. müssen den Autotransport ermöglichen. 4. Der Fordontraktor hat 20—25 PS, ungefähr dieselbe Gleisweite wie die Brückenzollen und eine Fahrgeschwindigkeit bis 12 km. Dieser oder ein ähnlicher Traktor würde sich vorsätzlich zum Transport von bis zu zwei Brückenzügen auf schlechtem, von drei auf günstigem Gelände oder auf besseren Wegen eignen. — **Maj. Ing. Sládeček:** „Die Seilspannung bei Seilbrücken und -steigen.“ — **Automat. Faz. Jarisher-Hill M. 27.** Aus dem „Militär-Wochenblatt“ vom 18.7.27. — Auf dem Titelblatt die Abbildung des kombinierten Fahrzeugs „KH 50“, geeignet für Fahrten im Gelände und auf Straßen. Werde in leichter Zeit für den Gebrauch in Industrie und Landwirtschaft hergerichtet. 54.

Pohl, Stanislaw. Warschau. 15. 1. 28. — **Gen. Kukiel:** „Der dtch. Heereshaushalt.“ Immer wieder wird d. große (?) dtch. Heereshaushalt vorgehalten und werden die einzelnen Posten nachgerechnet. Absichtlich wird verschwiegen, daß Dtch. jetzt gezwingt ist, ein kostspieliges Söldnerheer zu halten. — **Die Danziger Besetzung** behandelt das angebliche Recht Polens, auf der Westerplatte eine Besetzung zu halten. — **Dobrowski:** „Die Vorbereitung der Reichsverteidigung.“ — **Die franz.-russ. Militärtörnvention.** — 1. 2. 28. — **Gen. Kukiel:** „Notwendigkeit einer milit. Doctrine.“ — 15. 2. 28. — **Reichsverteidigung, das Polungswort des Wählers.** — **Der unlösbar Knoten von Rovno.** — **Befehl und Meldung.** — **Die Über- rafchung.** 8.

Bellona. (Monatschrift.) Warschau. Dez. 27. — **Oberst Nowacki:** „Polen als Quelle neuen mit. Geistes.“ Es wird empfohlen, die berühmten poln. Heerführer, die Könige Batory, Johann III., Sobieski, dann die Feldhälften Tarnowski, Janowsky, Czarniecki neu den Soldaten und Heero ins Gedächtnis zurückzuführen und auf ihnen und ihren Heldenstaten gleichsam die poln. milit. Tradition aufzubauen. — **Brig. Gen. Kukiel:** „Die Operationen bei Smolensk 1812.“ (II). — **Maj. Nola-Arciszewski:** „Die Kunst der Kriegsführung.“ (II). — **Maj. Kowalewski:** „Aufgaben des Kommandanten der Div. Art.“ — **St. Józefowicz:** „Kampf der Panzerwagen.“ — **Jan. 28. — Hauptmann Przybylski:** „Einleitende Ereignisse zum Poln.-Russ. Kriege.“ — **Brig. Gen. Bożekowski:** „Technik der Gesichtsmärkte.“ Als zweitmächtigste Gruppierung wird für die Inf. Div. die Formierung in 3 Regt.-Kolonnen mit je einem Feldbataillon angesehen. Jede Kolonne gewöhnlich mit einem Bataillon, bei der auch die Begleitartillerie, einige Sappeure, Kompanie, Radfahrer und Panzerautomobile eingeteilt sein müssen. Um Überraschungen zu vermeiden, ordnet der Divisionär bereits 12—15 km vor dem durch. Flzg. festgestellten Gegner diese Gruppierung an. Die letzten Bataillone der Regt. bilden die Div. Res., was zweitmächtiger sei, als ein ganzes Regt. als Div. Res. zu bestimmen. — **Oberst Sadowski:** „Organisation des Schiedsrichterstellen und Einschätzung der Feuerwirkung bei größeren Übungen.“ — **Maj. Starzyński:** „Die unveränderlichen Grundlagen

einer Militärorganisation.“ — **Oberst. Gen. Brunner:** „Die Küstenbefestigung.“ 8.

Narodna obrana. Nr. 1359. Sofia. 25. 12. 27. — **Organisation der Begleitartill. in Italien.** — **Das Schweizer Selbststädtegewehr.** Turrer M. 1925. — **Waffen des Infanterieangriffs.** — **Popoff:** „Entfernungsmeister Zeit mit 70 cm-Balls.“ — **Nr. 1360. 2. 12. 27. — S. tanasew:** „Die neuesten Beiträge zur Garantie des Friedens.“ — **Defensivbündnis zwischen Ital. und Albanien.** — **Tat.** Verwendung der f. MG. in Frankr. — **Jakow:** „Rote-rielle Ausrüstung der Rion. Komp.“ — **Griechenl.:** „Die Bahnlinien von Saloni über Logadina und den Beschits-See nach Andritsia, von Karafora nach Razani, Varsilia nach Rokani, von Varsilia nach Brezeva sollen ausgebaut werden.“ — **Das Meisterwerk Kemal Paşa:** „Die Reorganisation der türk. Armee“ von Gingarelli. Übertr. aus dem Ital. — **Nr. 1361. 9. 12. 27. — Sprachstudien bulgar. Öffz.** Sechsmonat. Urlaub ins Ausland. — **Milanow:** „Befestigte Stellungen, Verbindungswege.“ — **Georgiew:** „Die ideale Armee im Jahre 1946.“ — **Cingarelli:** „Das Meisterwerk Kemal Paşa:“ Die türkische Armee.“ Zeit hat die Türkei 50 Flzg.-Führer, 70 Landflzg. und 20 Wasserflzg. 7.

Magyar Katolikus Közlöny. Budapest. Nr. 1/28. — **Feuerdruck, Flugabwehr und Landabwehr.** — **Dr. F. Hegyi:** „Die Straßenpanzer.“ — **Maj. R. Rödl:** „Moderne Anschauungen über Luftfahrturkungen.“ — **Oberst R. Moner. Cejtović:** „Der Krieg der Zukunft.“ — **„Die mazedonische Frage.“** 9.

Litauisch. Mužų žinios. Kaunas. Nr. 40. — **Entstehungsgeschichte der Kartographie in Litauen.** — **Obrfli. Culmann:** „Die Strategie.“ — **Gen. Golomin:** Das Flugwesen im vergangenen und zukünftigen Kriegs.“ — **Unterrichtsmethode über Artl.-Material.** — **Die Kav. fremder Länder.** — „Fortbildung der Öffz. in U.S.A. u. Engl.“ — „Natürliche Bewölkerungsbewegung in Litauen von 1915—1925.“ 10.

Allgem. Schweiz. Militärzeitung. Basel. Nr. 1/28 (Jan.). — **Maj. H. Frick:** „Das Ball. im Begegnungsgefecht.“ Überzeugendes Beispiel gefestelter Belehrungslehre, zur Vermeidung der häufig in der Praxis vorkommenden Extreme: Zu frühes Anlegen ohne genügende Feindkenntnis und Unterstüzung durch die anderen Waffen, das leicht zum Rückfall oder Pauschal führt; zu späte Bes.-Ereitung, die sofort Zeit vergerdet u. leicht die Initiative entzieht. 11.

Schweizer. Monatschrift für Offz. aller Waffen. Nr. 2. Febr. 28. — **Begegnungsgefecht der 3. franz. Kol. Div. und dem VI. dtch. A. K. bei Rossignol, St. Vincent und Tintigny (Hptm. R. Allemann).** Strohfeldkämpfe in Rossignol u. Tintigny. (Forti.) — „Ausbildung d. schweiz. Gebirgsstruppen.“ Hochgebirgsdienst unbed. erforderl. 12.

Kunig. Kriegsveterans-Abademien Tidsskrift 12/27. — **Milit. Verwendung des Films.** — **Hugo Gadd:** „Gefechtstätigkeit der Artl. gegen einen Feind in Verteidigungsstellung.“ (Forti.) — **C. M. Bar:** „Die Maschinengewehre in Engl.“ (Forti.) — **Bell. 12/27.** — **Maj. E. Kandler:** „Gefechtspunkte über Wärche.“ 13.

Kunig. Kriegsveterans-Abademien Tidsskrift. 1/28. — **H. Bergmark:** „Erprobungen der Flotte.“ — **Neuorganisation der zentralen Wehrmachtsverwaltung.** — **Die Kav. in England.** 14.

Kooperative Militär. Argentinien. Okt. 1927. Nr. 4. — **Maj. u. Prof. E. Rottier:** „Die polit.-milit. Führung bei der ersten Expedition nach Hoch-Péru (1810—1811).“ Kriegsgesch. Studie. — **Obrfli. E. Berzau:** „Brieftaubendienst u. Liebhäberei.“ — **D. Maturi:** „Übersicht über die Nationalisierung des Petroleum.“ Anteil der Großmächte und Staaten an dem Petrol-Vorratomen und der Verfügung über den Ölmarkt. — **Unterzahnarzt L. A. Beluzzo:** „Die milit. Zahnhilfunde.“ — **Frangó:** „Oberst. C. de Grancourt:“ Manonien und Maubungs.“ Kriegsgeschichtl. Studie. — **M. Lheure (Frontr.):** Überl. Obst. C. Catataneo: „Franzöf. Wissenschaft und Industrie während des Krieges.“ Habilitation von Piloer u. Sprengstoff. 32.

Dtsch. Offz.-Bund. Nr. 11/28: Warum wählen? Der Streit um den belg. Frontfeuerkrieg. Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz. Aus dem Reichsheer. Die Wirtschaft im Lichte der Bilanzen. Gutachten des Generals v. Gallwitz und Muder in der Staatssekretärsitzung am 28. 10. 1918. — **Öster. Wehrtg.** Nr. 16: Bundesheer und Politik. Offz.-Heranbildung in Österreich. In den Kampfjahren des Dritten Reiches. Gorlice-Tarnow in ruh. Darstellung. — **Der Funke.** Nr. 3/28: Stabiler Kriegsempfang. Alut. Nachrichtenmittel in der franz. Armee. Die amerikan. Nachrichtentruppe in Frankr. 1917—18. — **Der Flug.** Nr. 6/28: Nachflugverkehr. Dauer- und Ermündungsbruch. Techn. Einzelheiten des ruh. Sternmotors. Nr. 7: Mantel. Febr. v. Riedhofen. Nachflug und Bodenorganisation. Der Luftverkehr in den Verein. Staaten. — **Angel und Schrot.** Nr. 8/28: Neues Instrukt.-Buch für amerikan. Jungflieger. Aufklärung verdorberner Schießbaumwolle. — **Dräger-Helle.** Nr. 125: Grubenrettungswesen an der Saar. Unterbringung der Gasdruckgeräte auf Fabriken. — **Der heimatdienst.** Nr. 8: Dtsch. Außenpolitik in den letzten Legislaturperiode. Finanz- und Wirtschaftsprobleme der Gegenwart. Die Kraftwirtschaft in Dtschld. — **Der Weg zur Freiheit.** Nr. 8: Die interalliierten Frontlämpfverbände. Ungarn und die Kriegsschuldfrage. — **Die Kriegsschuldfrage.** Nr. 4: Die Schuld der serb. Regierung am Nord von Sarajewo. — **Norddeutsche Blätter.** Nr. 4: Die franz. Saarpolize. — **Ostalial. Rundschau.** Nr. 8. — **Die Neue Blatt.** Nr. 16/28. — **Die Wahrheit über Ludendorff.** Herausgegeben vom Tannenberg-Bund, E. B., Bandestag, Großberlin-Brandenburg, Berlin SW 68.

Geschwad. hat eine Wetterwarte, Funkstelle, Lichtbildabteil. Bestand: etwa 50 Beobachter, 25 Jagd-, u. 15 Bomberstaffeln. 14 Schulen sorgen für Ausbildung von Flugführern u. Beob.-Flugz. Herstellung noch vom Ausland abhängig; eigene Flugindustrie wird geschaffen, veraltetes Gerät allmählich ausgemerzt. Zahl der kriegsbrauchbaren Flz. etwa 700. Bauplan vom 2. 9. 27 sieht den Bau von 3000 Flz. in 12 J. vor; davon sollen 1000 fertig sein. Russland besitzt 12 Fesselballonabtlg. u. 1 tl. in Russland gebautes Luftschiff von 2500 cbm Größe. Luftschiffwerke „Ostia Achim“ mit 2 bis 3 Millionen Mitgliedern wird eifrig d. Luftwaffe (Luftw. 12/27 u. 2/28). — Auf Mosauer Heeres-Flugpl. wurden täglich 30 Flz. übergeben; 1928 werden 200 gebaut, d. Z. fürs Heer. — Stalin behauptet nach „Luftw. 3. 28“, Russland habe j. 3. 1521, in 8 Mon. 3000 Kampfflgz., außerdem eine Reihe Verlehrflzg., die in 6 Mon. auf 7000 wachsen. Flugwesen sei in der Schule Zwangssozial; in Russland beständen 19.588 Flugfelder, mit 4 Millionen Mitglied., in der Ukraine 4662 Gesellsc., mit 360 000 Mitglied. u. 204 Flz., bei einem Mitgli.-Beitrag von 18 Rubel. Russland habe 72 Landstellen; von der persischen Grenze aus können es die dort. britischen Petroleumquellen zerstören. — **U. Erfüllung des Leiters der ukrain. Gesellsc.** „Ukrwohduput.“ wird Luftlinie Rostow — Baku — Teheran — Domnadsjt eröffnet; Strecke Puschtschi — Teheran wird mit Junters gemeinsam bedient; in Vorbereitung ist Linie Mostau — Charkow — Sewastopol — Konstantinopel. Gesellsc. „Dobrolet“ hat die 1140 km-Linie Tschodent (Sibirien) — Kabul (Afghanistan) über Hindukusch-Gebirge hinweg mit Junkers u. Doenier Metzur-Flzg. eröffnet, dgl. den Luftverkehr im östlichen Teil Sibiriens Alma-Ata — Djachorten — Semipalatinsk. — Bei Gorka, nahe Mostau, wurde eine Segelflugst. u. Versuchsanstalt zur Waffenbildung der Mitglieder des Ossianischim u. atadem. Segelflugvereins eröffnet; hierzu 2 Schul-Segelflgs. — Ein Sibirienflug Kamtschatka — Wrangelinsel — Taimirhalbinsel — Archangelsk — Petersburg auf 2 Segelflgs. mit je zwei 600 PS. Motor wird für Frühjahr 28 vorbereitet. — 2 Junters-Schneeflüge, von 2 Aviachim-Bereinen machen 2 mehrmonat. Werbellige Mostau — Nischni Nowgorod — Perm — Mostau und Mostau — Kaluga — Minf — Mostau. — Btc.

Verschiedenes

Flugwesen.

Polen. Aufstellung beträchtlicher Luftstreitkräfte auf franz. Druck hin tont sich nur gegen Deutschland richten; Luftsichtungsplan ist 1925 mit franz. Generalstab entworfen. Heutiger Bestand 6 Luftregt., u. 1 Seefliegergeschwader, u. zwar 10 Jagd-, 2 Bombe., 18 Beob. u. 5 Seefliegerstaffeln, insgesamt 35 Staffeln mit 332 Flz., dazu 150 bis 200 Ref. Flz., also rund 500 Kriegsflz. Weitere Kampffliegerablg. werden voraussichtl. demnächst angekündigt; Gerätbeschaffung vom Ausland abhängig (Luftw. 12/27). — Polen hat Mil. Flzg. Wertste in Biala Podlaska, Lublin u. Warsaw; erstere baut 2-Sitzer-Mil.-Doppeldecker, Bauart Poniatowski; Duralumin mit Beplomnung; Höchstgeschwind. 245 km/St. Bewaffnung 5 MG. — Wert Poniatowa baut Henriot-Flzg.-Flugmot. — Fabrik der ukrain. Stodarot. in Otriec bei Warschau wurde feierlich eröffnet; Errichtung von früherer Prantopof-Ges. übernommen. — Der 1. Flugmotor poln. Bauart, ein 7zyl. luftgekühlter 80 PS-Stern-Mot. Salewsky, wurde erprobt. — Die „Zentralen Flzg.-Werksstätten“ wurden aus staatlicher Verwaltung in ein taufmännisches Unternehmen überführt. — Das vom Krakauer Luftschiffverband geförderte Henriot-Krankenflzg. ist türkisch in Dienst gestellt für Soldaten u. Bürger aus Orien bis zu 100 km von Krakau. — Nach poln. Blättern wird auf Mil. Flugpl. Bielocouby bei Paris ein poln. Riesenflzg. „Weicher Adler“ mit 650 PS-Lorraine-Mot. zum Flug Paris — New York vorbereitet; Flzg. tragt 6000 l Benzin; von 2 Sitzen kann gesessen werden. Beim Abflug reicht der Ballonhöhren den Flieger aus dem Flzg. Erbauer ist Amiot; Flug erfolgt voraussichtl. Frühjahr 28 mit Span. Bdžitowksi. — Mil. Fließ. Foltyn stürzte bei Polen an u. verbrannte. Btc.

Russland. An Spite des Flugwesens steht „Beschishaber der Luftstreitkräfte“, gleichzeitig Leiter der Verkehrsfliegerabt. u. Mitglied des Kriegsrats, ihm sind unterstellt beim Heer 9 Kommandeure der Luftwaffe und bei Marine für jeden größeren Flottenverband 1 Kommandeur. 9 bis 12 Flzg. bilden 1 Staffel, 3 bis 4 Staffeln 1 Geschwad., mehrere Geschwad. 1 Rgt. Jedes

Hauptmann Köhl wird polonisiert. Zuerst hatte man den Deutsflug in der polnischen Presse so berichtet, daß das gesamte Verdienst an dem Gelingen dieses fühnen Unternehmens dem irischen Maj. Fitzmaurice zugeschrieben wurde. Da es sich auf die Dauer nicht länger verwöhnen ließ, daß auch ein gewisser Hauptmann Köhl nicht ganz unerheblich das Gesicht dieses einzigartigen Fluges in den Händen gehabt hat, fand man sich notgedringen mit dieser Tatsache ab und machte aus der Not eine Tugend, d. h. aus einem Deutschen einen Polen. Denn wer zweifelt auch nur einen Augenblick daran, daß Hauptmann Köhl ein guter Pole ist? Höchstens er selbst. Aber das ist völlig unnötig. Diese Entdeckung blieb den „Lodzer Express“ vorbehalten, der vor einigen Tagen frank und frei erklärte, daß Köhl ein Pole zu krwi i kosei ist, dessen Vater aus Lódz stammte und Schlosser war. Selbstverständlich war er damals noch nicht germanisiert und trug den gutpolnischen Namen Kiel. Leider hat er vor etwa 35 Jahren seine Heimatstadt Lódz verlassen und sich in der Zwischenzeit in einen German verwandelt. Wie würde der alte Herr über seine Abstammung staunen, die ihm bisher völlig unbekannt war. Da er bereits vor 20 Jahren Fettungskommandant in Ingolstadt war, das bekanntlich so weit von Lódz entfernt ist wie der dortige „Express“ von der Wahrheit. Heute ist er Generalleutnant a. D. mit dem Titel Egzellenz. Das ist selbst für einen Lódzer Kiel etwas viel. Wir wünschen dem famosen Schreiber des Lódzer „Express“ auch eine derartige Karriere und würden uns freuen, wenn er in 35 Jahren von seinem französischen Chauvinismus zu Vernunft gelangen würde. —

Nach langem schweren Leben verscharb bei Harzburg, wo er
gut für beide, der Überregierungsrat

Franz von Götzsch,

Überstleutnant a. D.

im 49. Lebensjahr.

Er war ein in Krieg und Frieden bewährter, in verantwortungsvollen Stellen des Generalstabes versetzter Offizier. Nach dem Kriege wurde er zum Oberregierungsrat im Reichsamt für Landesbauaufnahme ernannt und mit der Belitung der topographischen Karten beschäftigt. Auch hier hat er sich bis zur Auflösung seines Dienstes geworben und sich durch seinen offenen, unterliegenden und marmorehaften Charakter die Achtung und Verehrung seiner Gorgelgenen und Wohlwollender erworben.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Im Namen der Beamten, Angestellten und Arbeiter
des Reichsamtes für Landesbauaufnahme:

v. Müller,
Präfekt.

Sprachen lernt man nur in der **Berlitz School** Leipziger Str. 110
Tautenzienstr. 19 a

Albrecht Költzsch

Dresden - Gruna 20

Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 60 Beamte - Ver-

Haus-Uhren

Herstellung nach jed. Angabe
in eigenen Werkstätten. Preisliste
umsonst, kur. Bezugspunkt.



• **Kugelkäse** •
rohrgrunde Ware ohne Aufsch. 2 Kug.
= 9 Pf. 356, 200 feinste Harzer-
käse 390, 100 dito 1 Kugelk. 395
ab hier Nachnahme. K. Seibold,
Nortorf, Holst. Nr. Hb. 575

Sonderangebot!
Schloßzimmer großer Spiegelwandschrank
Kompl Birke 980,-
Mahagoni 1030,-
Herrn-Speisezimmer
Blauroper-Holzdecke Beleuchtung
F.ZECH 1859 kleine Andreaskreuz

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der

Lieferant
kunstvoller
Krieger- und
Sportabzeichen,
Fahnen,
Fahnensiegel,
Fahnenstangen,
Ordensdekorationen,
Stilekeronen aller Art.



Empfehlenswerte Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

Eisenmoorbad Wilsnack.

(Berlin-Hamburger Bahn.) **28,72% Eisen.**
heilt Rheuma, Gicht, Ischias und Fransenleiden. Angeschlossenes Kur-
hotel „Badhaus“ 52 Zimmer mit allen modernen Einrichtungen. Das
gesamte Jahr geöffnet. Auskunft durch die Badeverwaltung.

(Märk. Seebad). In 1½ Stund. vom Stett. Bahnhof
zu erreichen. Hotel „St. Hubertus“. Otto Block.

Töchterheim Schloßgut Weißensee, N.-M., Brandenburg, PostTempel,
nimmt noch einige junge Mädchen in Pension. Preis monatl. 90 Mk.

In ruhigen Landhaus finden Erholungs suchende freundliche Aufnahme.
Wald und Wasser in 5 Minuten zu erreichen. Gute Verpflegung.
Körkwitz b. Ribnitz, Meckl. Preis täglich Mk. 4,50.
Frau Helga F. Weber.

Sanitätsrat Dr. Hölsz's

Kaiserbad-Sanatorium Bad Polzini P.
Spezialheilstätte für Gicht, Rheuma, Ischias, Fransenleiden.
Moorbäder im Hause! Das ganze Jahr geöffnet und besucht.

Soeben wird ausgegeben:

Frontdienst

Ein Handbuch für den Offizier

Erfahrungen und Ratschläge
eines Regimentskommandeurs

Von Oberst Mag. v. Schendendorff

RM. 10,—, in Ganglinien RM. 12,—

Dieses Buch eines anerkannten Regimentskommandeurs der Armee stellt das Ergebnis jahrelanger, mühseliger und ernstlester Arbeit dar, es ist gleichsam die reichsgesetzte Enzyklopädie, die ein schiffsmüsterhafter Sämann glücklich unter Daach gebracht hat. Soldatähnlich frisch und begeisternd geschrieben, von festerer Liebe zur Truppe durchpust, keine Sammlung von Vorlesungen oder auch nur ein Kommentar dazu, bringt das Werk tausend neue Anregungen und Ideen. Was das Buch des Oberst v. Corzenhausen „Die Truppenführung“ in taktischer Hinsicht für die Weiterbildung des Offiziers bedeutet, das ist dies neue Handbuch „Frontdienst“ für die so wichtige Arbeit in Ausbildung, Erziehung und Fürsorge. Daher wird nicht nur der Truppenoffizier und jeder Führer der Armee, ob General oder Leutnant, sondern auch jeder Hochschullehrer oder Seel-
forger es mit reichstem Gewinn aus der Hand legen.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Reitpferde

Jeder Art, jedes Temperaments, jeder Prädisposition,
Abnahme durch die Berliner Kommission.

Spezialität: Lieferungen unbesehen!

vermittelt nach strengstem Ausprobieren

Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht

Berlin - Halensee, Georg - Wilhelm - Straße 1.

O. von Funcke. Vorstand.

In idyllischem Ostseebad

preiswerte Küchenwohnungen, Einzelzimmer, Bett von 1 Mk. an.
Vor- und Nachsaison frei. Auch für Kinder ohne Begleitung.
Fr. Cohen, Prerow a. Darss.

Pension Silvana

I. Ranges. Inh.: v. Oelsen.
Herrl. Lage. Geschl. Liegebalkons. Vorzgl. Küche. Mäßige Preise.
1 Minute vom Karhause und Bad **Kohlgrub.**

Bad Salzuflen

(Teutoburger Wald). Ganzjähr. Kurzeit.
Herz, Rheuma, Nerven, Luftwege, Frauenleiden.
Auskunft durch die Lipp. Badeverwaltung.

Romane der Welt

HERAUSGEBER: THOMAS MANN u. H.G. SCHEFFAUER



Jeder Roman in Ganglängen. Für den literarischen Wert der neuen Romantische Bücher die Namen der beiden Herausgeber Thomas Mann und H. G. Schaffauer.

Vergünstigung: Abonnement für 26 Bände gegen Monatszahlungen von nur

Deutsche Poste wird ein Band geschenkt. Keine Vorauszahlung!

Die Monatsraten beginnen erst nach Empfang der ersten 4 Bände.

Buchhandlung Karl Bied, Berlin SW 68, Hochstraße 9 Spezialvertrieb der "Romane der Welt".

Postcheckkonto: Berlin 2749.

Bestellkonto: Unterzeichner bestellt hiermit bei der Buchhandlung Karl Bied, Berlin SW 68, Hochstr. 9 und mögige im "Militär-Wochenblatt" "Romane der Welt". Diese Serie, herausgegeben von Thomas Mann und H. G. Schaffauer — zunächst Band 1—5 in Ganglängen gebunden je M. 2,50. — Die ersten 4 Bände sind als Monatsraten abzuzahlen; die weiteren 22 Bände werden in 22 Monatsraten abzuzahlen; durch Monatszahlung von 5 M. 100.— wird eine Abzugswertminderung von 5% auf die Abrechnungskonten eingetragen; die ersten Monatsraten durch Monatszahlung durch Monatszahlung — zuletzt gleichzeitig. (Sicherheitskündigung gef. Vertragen.) Ueffelmannsche Berlin.

Ort u. Datum:

Name u. Stand:

5 M

Achtung!

Wo kauft die Reichswehr?



Die Uhr
erzielt zur
Pünktlichkeit!

Die Uhr
des
Verkehrsbeamten!

Die Uhr
mit der neuen
24 Stunden-Zeit!

Uhrenhaus
Rokoski
Vertrags-Lieferant!

Achtung!

Wo kauft die Reichswehr?



Allen Reichswehrangehörigen gewähre ich beim Einkauf von Standuhren, Wanduhren, Besteckuhren, Taschenuhren und Armbanduhren bequeme Zahlungsbedingungen, evtl. auch ohne Anzahlung.

Bei Vorlegen dieses Inserates gewähre ich trotz Zahlungseffleichterung 5% Rabatt.

Somit in allen ins Uhren- und Goldwarenfach einschlägigen Artikeln größte Auswahl.

Berlin C 25, Münzstr. 14/15

Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., nur 1. Etage

Oegr. 1909 — Telefon: Königstadt 2027

Vornehme Leibwäsche auf Maß!

Die Heinfabrik liefert Ihnen alle gute Wäsche aus feinen und seltenen weichen Geweben auf Maß. Sie bedient heute über 20000 Angehörige der besseren Gesellschaft und erhebt auf alle ihre Wäsche keinen Zwischenhandelsgewinn. Sie kaufen demzufolge die gute Heinwäsche bis 30% billiger als Wäsche gleicher Qualität im Laden. Maßarbeit ohne Mehrpreis. Lieferung auf Ziel. Verlangen Sie bitte kostenlos Zusendung von Heinwäscheschädeln mit vielen schönen Fotos vornehmer Wäsche und über 60 Stoffproben. Wäschesfabrik Paul Helm, Köthkenstraße 89a.

Alle Dienstvorschriften u. Militär. Bücher

Karten und Lehrmittel für die Reichswehr und Marine liefert

Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 29.

Gernspracher:
Bergmann 2046, 2047.

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Edmund Franzkowiak
Möbel-
transport
Auf-
bewahrung
Wohnungstausch
Berlin - Wilmersdorf
Uhlandstr. 83/84, Platzberger Str. 48/48
Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN, G2
Hinter der Garnisonkirche 1 a
Fernsprecher: Nordton 394 u. 395

Möbeltransport
F. Wodtke
Transportges. m. b. H.
Berlin SW 61, Teltower Straße 47/48
Tel.: Hausach, 1616, 1617, 1618
Wohnungsvermittlung
Billigste Preise



Julius Schumacher Friedenau
Transportges. m. b. H.
Berlin-Friedenau, Handvyrstraße 43
Rheinland 2001/2
Geschäftsst.: Maj. a. D. Drees
Möbeltransport Aufbewahrung Wohnungstausch

Berlin:

Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Robert **Haberling**
SW 11, Schöneberger Straße 19
Internationale Spedition
= Lagerung =
Umzüge nach dem Ausland
Busse Referenzen

Frankfurt-Oder:
Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2036/37
Spedition — Möbeltransport

Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Hannover:
HAWOTAG
Hannov. Wohnungs-Tausch-Ges.
Hannover
Fernrohrstraße, Ecke Talstraße
Fernsprecher: 33106

Minden:
Albert Schünke
Minden I. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königstraße 51/53
Telefon: 2303 u. 2370

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg

Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 55/57, Tel. 2020
Automöbeltransport, Verpackung,
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen,
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. ust. Garant.

Der Raum eines Feldes
(40 x 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen
M. 5,- je Veröffentlichung
M. 25,- bei Aufgabe von
24 Anzeigen 20% Rabatt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Alstroff, Berlin B 15, Jasminstraße 60, Fernruf: Oliba 975.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Herzel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.

Druck von Ernst Siegfeld Müller und Sohn, Buchdrucker & m. v. o. Berlin SW 60, Rosenthaler Straße 69—L.